

Jahresbericht

2016

**Erziehungs- und
Familienberatungsstelle
der Stadt Fürth**



**Alexanderstraße 9
90762 Fürth
Tel.: 0911/974-1942
Fax: 0911/974-1938**



**Erziehungsberatung
in Bayern**

**Stadt Fürth
Amt für Kinder, Jugendliche
und Familien**

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser unseres Jahresberichts,

Erziehungsberatungsstellen bekamen im Jahr 1953 erstmals in Deutschland eine gesetzliche Grundlage. Nach § 4 des Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (RJWG) - u.a.- gehörte es von nun an zu den Obliegenheiten der Jugendämter, Einrichtungen und Veranstaltungen zur Erziehungsberatung anzuregen, zu fördern und gegebenenfalls zu schaffen.

Unsere Erziehungsberatungsstelle hatte bereits 1952 begonnen, eine gezielte Beratung von Eltern, Kindern, Jugendlichen und Familien in Entwicklungs- und Erziehungsfragen anzubieten. In diesen Jahrzehnten bis heute sind ganz erhebliche Veränderungen der Stadtgesellschaft eingetreten, auf die die „EB“ der Stadt Fürth zu reagieren hatte. Die Voraussetzung für eine „erfolgreiche“ Leistung blieb dabei nahezu unverändert: Die Familie ist mit Unterstützung bereit und in der Lage eine dem Wohle des Kindes oder Jugendlichen förderliche Erziehung noch selbst zu leisten; eine aktive und konstruktive Mitarbeit der Leistungsberechtigten ist gegeben oder lässt sich zeitnah aufbauen. So in der Eingangsinformation formuliert und so oder leicht verändert auch immer wieder gelesen – aber was für ein Anspruch!

Für den Erfolg unerlässlich ist ein vertrauensvolles Miteinander mit unseren Partnern. Unser Dank geht daher an unsere Kooperationspartner mit denen wir 2016 fallspezifisch oder fallübergreifend zusammengearbeitet haben. Wir danken den Fachkräften aus den Bereichen Schule, Familiengericht, (natürlich der) Jugendhilfe und nicht zuletzt den ErzieherInnen in den Kindertagesstätten vor Ort. Mein persönlicher Dank als Leiter des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien gilt hier aber im Besonderen dem hervorragenden Team der Fürther Erziehungsberatung!

Fürth, im Mai 2017

Hermann Schnitzer
Leiter Amt für Kinder, Jugendliche und Familien

Vorwort

2016 haben wir uns gut in unseren neuen Räumen in der Alexanderstr. 9 etablieren können. Die Familien nehmen unseren zentralen und doch separaten Zugang gut an, was sich in einer weiteren Zunahme der Anmeldungen zeigt.

Auch unsere KooperationspartnerInnen kommen gerne in unserer neuen Räume.

Im Interesse der Familien, die zu uns kommen, nutzen wir die Möglichkeiten erweiterter Öffnungszeiten. Das beinhaltet aber auch zusätzliche Abstimmungen in einem Team mit nur einer Teamassistentin ohne Vertretung und mit vielen Teilzeitkräften, weil bei aller Flexibilität auch die allgemeinen Öffnungszeiten im Blick zu behalten sind.

Für die MitarbeiterInnen gab es 2016 weitere Herausforderungen, da wir erneut einen überraschenden Stellenwechsel hatten und es uns nicht gelang, die Stelle nahtlos zu besetzen.

Abschiede und Einarbeitung von MitarbeiterInnen fordern immer wieder das gesamte Team.

Außerdem gab es verschiedene Ausfallzeiten durch Krankheit von MitarbeiterInnen, die es galt aufzufangen. Dabei zeigte sich das große Engagement der KollegInnen und deren Belastbarkeit.

Insgesamt wird trotzdem tagtäglich deutlich, dass die personelle Ausstattung unserer Beratungsstelle mit Fachkräften nicht mehr ausreicht angesichts des Bevölkerungswachstums der Stadt Fürth (ca. 2.000 Kinder und Jugendliche sind in den vergangenen Jahren in Fürth zugezogen, ohne einen entsprechenden Ausbau von Fachkräften in der Erziehungsberatungsstelle) und der multiplen und komplexen Problemlagen. Außerdem kommen auf die Beratungsstelle auch immer wieder neue herausfordernde Aufgabenbereiche dazu, ohne dass andere Bereiche an Bedeutung verlieren.

- Trennung und Scheidung bleibt ein großes Thema in der Beratung. Gerade wenn diese Prozesse mit großen Konflikten einhergehen, sind intensive und zeitintensive Kooperationen mit Familiengericht und der Abteilung Soziale Dienste im Jugendamt von zentraler Bedeutung. Die Dynamik dieser Familien macht nicht selten die Co-Arbeit verschiedener Fachkräfte notwendig. Außerdem bieten wir für Eltern „Kinder im Blick Kurse“ an, die sich sehr bewähren, aber auch personelle Ressourcen binden
- Darüberhinaus bemerken wir eine starke Nachfrage nach Beratung zur Stärkung der Erziehungskompetenz und zu Fragen der kindlichen Entwicklung. Aufgrund der zeitlichen Einbindung von Eltern zwischen Familie und Beruf fällt es allerdings zunehmend schwer, diese in Gruppenprozesse einzubinden und es gibt eine Zunahme an individueller Beratung.
- Zusätzliche Arbeitsfelder sind der Bereich Kinderschutz, in dem die Fachkräfte der Beratungsstelle als „insoweit erfahrene Fachkräfte“ tätig sind und Einrichtungen bei Gefährdungseinschätzungen unterstützen. Diese Angebote werden zunehmend wahrgenommen und binden entsprechend Arbeitskraft.

- Auch die Arbeit mit neu zugezogenen Familien beschäftigt uns. Durch die projektbezogene Mitarbeit von zwei unserer Fachkräften im Projekt „PFIF“ - Perspektiven finden in Fürth, ergeben sich neue Herausforderungen in der Frage des Zugangs und der Arbeit mit Familien aus verschiedenen europäischen Ländern, denen es nicht nur aufgrund von Sprachbarrieren schwer fällt, im Hilfesystem anzudocken. Diese Arbeit stellt hohe Anforderungen an die Fachkräfte.
- Auch vereinzelte unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nutzten die Beratung. Darüberhinaus gibt es immer wieder Anfragen von Einrichtungen bei der Unterstützung geflüchteter Familien. Neben der Einzelfallberatung, die wir anbieten, suchen wir auch nach spezifischen Zugängen und Angeboten und sind hier im Gespräch mit verschiedenen Kooperationspartnern.

Für das Gelingen von Beratung ist immer wieder neu das Zusammenwirken von verschiedenen Fachkräften, Kooperationspartnern und den Familien erforderlich.

Daher gilt unser **Dank** auch in diesem Jahr

allen *Familien* für das entgegengebrachte Vertrauen und für ihre Zeit und die Bereitschaft, über ihre Situation nachzudenken und Impulse anzunehmen

der Unterstützung aus Politik und Verwaltung, die unsere Arbeit ermöglicht und perspektivisch die angemessene Ausstattung vorantreibt,
besonders der Referentin für Jugend, Soziales und Kultur Frau Elisabeth Reichert und dem Leiter des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien Herrn Hermann Schnitzer

allen *MitarbeiterInnen und allen PraktikantInnen* für ihr großes Engagement und ihre Flexibilität und Kreativität in der Beratungsarbeit

allen *KooperationspartnerInnen*, weil es in einer komplexen Welt immer mehrere Perspektiven braucht um neue Wege und Lösungen zu finden

und allen *UnterstützerInnen unserer Arbeit innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe* für ihre kreativen, hilfreichen und konstruktiven Impulse und Beiträge

Agnes Mehl, für das Team der Erziehungsberatungsstelle

Inhaltsverzeichnis

<i>Inhalt</i>	<i>Seite</i>
Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle / Räumliche Ausstattung	7
Personelle Besetzung	8
Kurzfassung	9
Klientenbezogene statistische Angaben	11
Angaben über die geleistete Beratungsarbeit	22
Interne Qualifizierung und Qualitätssicherung	27
Kooperation und Vernetzung	27
Öffentlichkeitsarbeit / Prävention	30
Pressestimmen	31
Fachartikel	38
Impressum	45

Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle

Anschrift

Erziehungs- und Familienberatungsstelle der Stadt Fürth
Alexanderstraße 9
90762 Fürth
Tel.: 0911/974-1942
Fax: 0911/974-1938
E-Mail: eb@fuerth.de

Träger

Stadt Fürth
Königstraße 86/88
90762 Fürth

Einzugsgebiet

Stadtgebiet Fürth;
erweitert im Arbeitsbereich der Außenstelle an der Klinik für Kinder und Jugendliche

Öffnungszeiten

- „Kernzeiten“	Montag bis Donnerstag	08:30 – 12:00 und 13:30 – 16:30 Uhr
	Freitag	08:30 – 12:00 Uhr

Termine werden selbstverständlich auch außerhalb dieser Kernzeiten vereinbart.

- „Offene	Sprechstunde“
jeden Dienstag (mit Ausnahme der Ferien)	09:00 – 10:00 Uhr

Räume in der Alexanderstraße 9

- 1 Sekretariatszimmer
- 8 Beratungszimmer
- 1 Gruppenraum
- 1 Spielzimmer
- 1 Wartezimmer
- 1 Archiv
- 1 Bibliothek
- 1 Küche/Sozialraum

Außenstelle

Klinik für Kinder und Jugendliche am Klinikum Fürth
Jakob-Henle-Str. 1, 90766 Fürth

- 1 Beratungszimmer

Personelle Besetzung

Agnes Mehl	Dipl.-Psychologin, PP Erziehungs- und Familienberaterin, bke Abteilungsleitung	Vollzeit
-------------------	--	----------

Mine Shayesteh	Dipl.-Sozialpädagogin (FH) Stellv. Abteilungsleitung	Teilzeit
-----------------------	---	----------

Ann-Cathrin Buchelt	Verwaltungsfachwirtin	Vollzeit
----------------------------	-----------------------	----------

Claudia Weber-Schmitt	Dipl.-Psychologin, PP Außenstelle an der Klinik für Kinder und Jugendliche, Fürth	Teilzeit
------------------------------	---	----------

Eva Aarma	Dipl.-Sozialpädagogin (FH)	Teilzeit
------------------	----------------------------	----------

Ilona Laitenberger	Dipl.-Sozialpädagogin (FH)	Teilzeit
---------------------------	----------------------------	----------

Irene Mehringer-Demirkesenler	Dipl.-Sozialpädagogin (FH)	Teilzeit
--------------------------------------	----------------------------	----------

Tabea Seipelt	M.Sc. Psychologin	Teilzeit
----------------------	-------------------	----------

Frank Winter	Dipl.-Psychologe Seit 1. Juni 2017	Teilzeit
---------------------	---------------------------------------	----------

Praktikantinnen

Inna Schafner (Soziale Arbeit), Sonia Cudriz (Psychologie)

Kurzfassung

Fallzahlenentwicklung

Im Jahr 2016 erreichte die Nachfrage mit 592 Neuanmeldungen wieder den Wert von 2014 (2015 verzeichneten wir aufgrund von Personalwechsel und unseres Umzuges einen leichten Rückgang) und bleibt damit seit vielen Jahren stabil. Ein erneuter Personalwechsel und Krankheitszeiten von Fachkräften wirkten sich nicht auf die Anmeldesituation aus.

Insgesamt wurden im Jahresverlauf 894 Kinder / Jugendliche und ihre Eltern (Vorjahr: 845) beraten. Das zeigt, dass es auch viele komplexe Fälle gibt, deren Bearbeitung mehr Zeit (auch über den Jahreswechsel hinaus) beansprucht.

Bemerkenswert ist die hohe Nachfrage nach Beratung in unserer Außenstelle an der Klinik für Kinder und Jugendliche mit insgesamt 130 bearbeiteten Fällen bei einer halben Planstelle. Dies dokumentiert eindrücklich die Bedeutung dieser Arbeit an der Schnittstelle zum Gesundheitsbereich.

Was die Altersverteilung betrifft haben wir 2016 Kinder und Jugendliche in allen Altersgruppen gut erreicht. Erziehungsberatung ist als Angebot im Bereich der frühen Hilfen gut verankert, wir erreichen aber auch Jugendliche mit unseren Angeboten.

Mit leichten Schwankungen stabil bleibt auch der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund, 2016 lag er bei 37%.

In 15,5% der Familien, die zu uns in Beratung kommen, wird nicht deutsch gesprochen, was uns in unseren fremdsprachlichen Angeboten in türkischer, russischer, englischer und neu auch französischer Sprache bestärkt.

Beratungsgründe (Schwerpunkte)

Die Liste der Beratungsgründe ist lang und doch gibt es nicht wenige Fälle, die sich in den vorgegebenen Kategorien nicht gut abbilden lassen. Das macht deutlich, wie vielfältig und komplex die Problemlagen sein können.

Wie in den Vorjahren bildet der Bereich Beratung bei Trennung und Scheidung einen deutlichen Schwerpunkt unserer Arbeit. Bei 43% der abgeschlossenen Fälle spielten Themen im Zusammenhang mit Paarkonflikten, Trennung und Scheidung, aber auch das Zusammenleben in neuen Familienkonstellationen eine Rolle.

Nicht nur im Kontext von Trennung und Scheidung, sondern auch ganz grundsätzlich beobachten wir bei Eltern eine große Erziehungsunsicherheit und einen entsprechenden Beratungsbedarf.

Mehr als 20% der Ratsuchenden formulieren das als ihr Anliegen.

Lernen und Leistung bleibt ein Thema und spiegelt den schulischen Druck auf Kinder und damit nicht selten auf die gesamte Familie wieder, was sich in der Beratung zeigt.

Immer wieder wenden sich Jugendliche direkt an uns, die u.a. mit dem schulischen Druck zu kämpfen haben.

Wie in den Vorjahren gibt es weiter eine große Nachfrage zum Thema „Soziale Kompetenz“, beginnend im Kindergartenalter im Hinblick auf die Einschulung und dann verstärkt im Grundschulalter. Unsere Angebote reichen hier nicht aus, um den Bedarf abzudecken.

Abschließend noch eine Zahl, die die Belastung von Familien dokumentiert. In 17% der abgeschlossenen Fälle gab es gesundheitliche Probleme in der Familie. Einen großen Anteil daran haben psychische Belastungen von Eltern.

Personalausstattung und Beratungskapazität

Auch 2016 gab es erneut einen Personalwechsel zu verkraften. Dieses Mal konnten wir die Stelle zwar zeitnah aber nicht nahtlos wiederbesetzen.

Trotz des großen Engagements aller MitarbeiterInnen und der tatkräftigen Unterstützung durch PraktikantInnen gelangen wir immer wieder spürbar an unsere Belastungsgrenzen.

Zusätzlich werden immer wieder neue Beratungsbedarfe deutlich:

z.B. im Bereich Trennung/Scheidung und insbesondere Hochstrittigkeit von Eltern, für Kinder psychisch erkrankter Eltern aber auch für geflüchtete Familien...

Für Familien, denen es schwer fällt, außerhäusliche Beratung in Anspruch zu nehmen bräuchte es auch mehr nachgehende Arbeit, für die leider die personellen Ressourcen fehlen.

Präventionsarbeit

Prävention bildet einen wichtigen Bereich unserer Arbeit.

Im Jahr 2016 wurden deutlich mehr Veranstaltungen vor Ort insbesondere in Kindertagesstätten angefragt und durchgeführt. Dabei zeigte sich ein Trend zu etwas kleineren und dafür intensiveren Veranstaltungen mit weniger Teilnehmenden.

Auch die Arbeit mit MultiplikatorInnen konnten wir ausbauen. Hier spielte sicher auch das Bekanntmachen der neuen Räume eine wichtige Rolle. Außerdem zeigt sich ein Bedarf aufgrund der neuen Rahmenbedingungen im Kindertagesstättenbereich, z.B. durch die Einstellung neuer ErzieherInnen, aber auch im Bereich der Betreuung der unter drei-jährigen Kinder.

Veränderungen zum Vorjahr

Wie bereits beschrieben gab es einen erneuten Personalwechsel. Abschied und Einarbeitung neuer Fachkräfte braucht Zeit, bringt aber immer wieder neue Impulse für die Arbeit.

Neben den Veränderungen ist es wichtig, die Kontinuität an der Beratungsstelle nicht zu übersehen:

- die Qualifizierung und Begleitung von ehrenamtlichen FamilienpatInnen an der Beratungsstelle, durch deren Engagement Veränderungsprozesse in Familien nachhaltiger gelingen können
- die bewährte Außenstelle an der Klinik für Kinder und Jugendliche, die eine gute Schnittstelle zum Gesundheitswesen ist und Familien die Übergänge zwischen den Systemen erleichtert

Fachlich konnten wir 2016 die Zusammenarbeit zwischen den Jugendhilfe und Familiengericht für die Stadt und Landkreis Fürth erweitern und inzwischen auch RechtsanwältInnen und andere Beteiligte in den Fachaustausch einbeziehen.

Klientenbezogene statistische Angaben

Jahr	Bearbeitete Fälle insgesamt	Anteil der Neuanmeldungen	Anteil der Außenstelle KfKJ (Klinik für Kinder und Jugendliche)
2012	777	592	100
2013	806	583	117
2014	741	596	126
2015	845	546	104
2016	894	592	130

Insgesamt zeigt sich bei den bearbeiteten Fällen im Vergleich zu den Vorjahren eine Zunahme. Der Anteil der Übernahmen aus dem Vorjahr, die in diese Zahl einfließen, unterliegt jährliche Schwankungen.

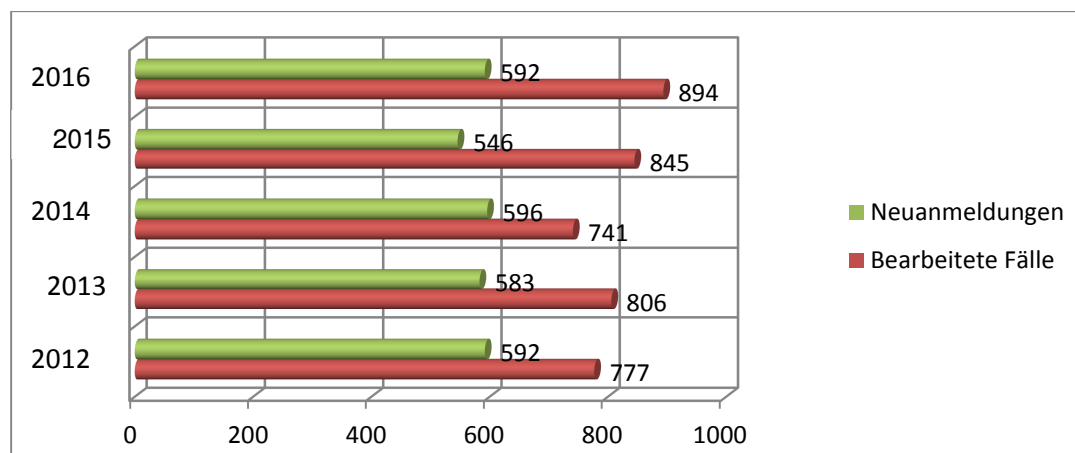
Im Jahr 2016 wurden insgesamt 592 Kinder und Jugendliche neu angemeldet (im Vorjahr 546). Diese Zahl dokumentiert die hohe Nachfrage nach Beratung und zeigt, dass unsere neuen Räume von den Familien sehr gut angenommen werden.

Sie macht aber auch die hohe Belastung der Fachkräfte deutlich, da wir auch 2016 wieder einen überraschenden Personalwechsel zu verkraften hatten.

Bemerkenswert ist auch die außerordentlich große Nachfrage nach Beratung an unserer Außenstelle an der Klinik für Kinder und Jugendliche. Diese Beratungen sind eher kurzfristig angelegt. Sie bieten Familien eine gute Möglichkeit im Zusammenhang mit der stationären Aufnahme ihres Kindes im Gesundheitswesen sich auch über familienbezogene Fragestellungen klarer zu werden und Beratung in Anspruch zu nehmen.

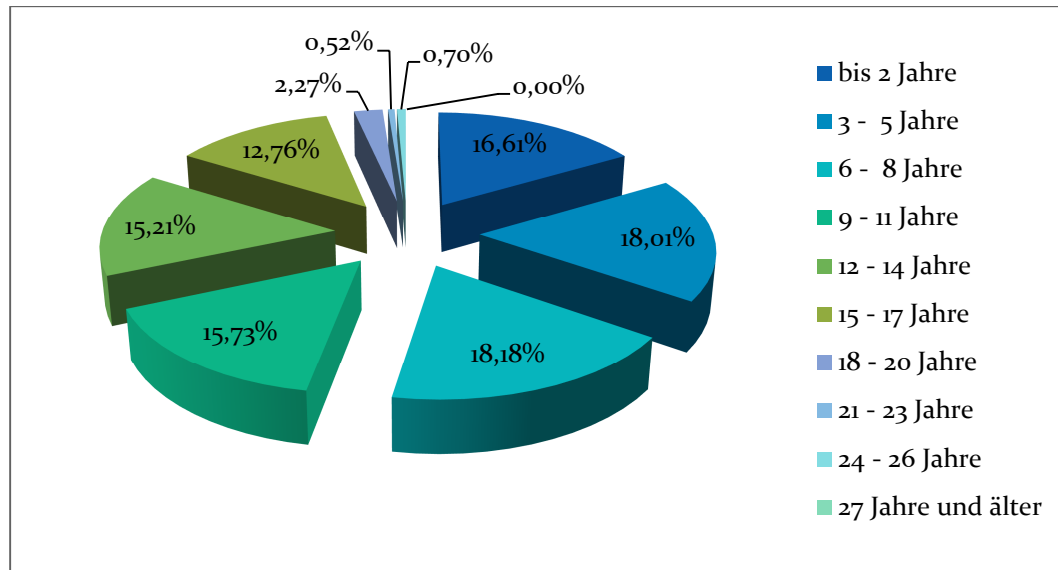
Je nach Einzugsgebiet erfolgt eine mögliche weitere Beratung bei uns oder nach Weitervermittlung an der jeweils zuständigen Beratungseinrichtung.

Die Zahlen und Grafik zeigen, dass die Nachfrage nach Beratung auf hohem Niveau stabil ist.



Nicht eingerechnet sind weitere ca. 50 Fälle, in denen eine Anmeldung zu einem Erstgespräch erfolgte, dieses dann aber nicht wahrgenommen wurde. Diese Anzahl ist im Vergleich zum Vorjahr gesunken.

Altersstruktur



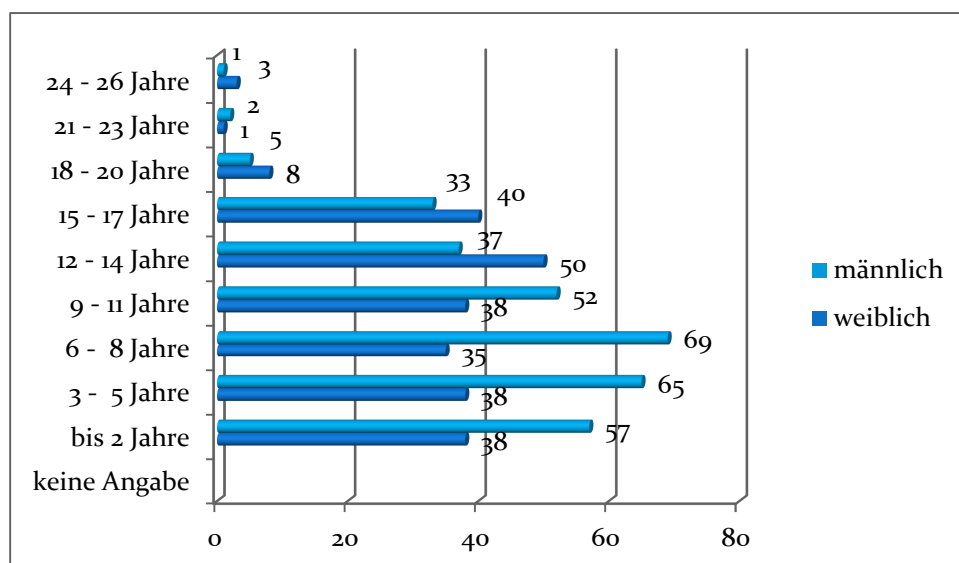
Diese Grafik zeigt, dass wir mit unseren Angeboten alle Altersstufen gut erreichen, d.h. die verschiedenen Entwicklungsthemen in der Beratung eine Rolle spielen:

- die frühe Kindheit und Bindungsfragen bei unter 3-jährigen Kindern
- Erfahrungen im Kindergarten und beim Eintritt in die Schule
- das Thema Übertritt und Übergang in eine weiterführende Schule
- die Phase der Vorpubertät und Pubertät

Das Thema Trennung / Scheidung betrifft Kinder und Jugendlichen unabhängig von Alter und Geschlecht.

Trotzdem zeigt sich, dass in der Altersspanne von Geburt bis 11 Jahre mehr Jungs in der Beratung angemeldet werden. Hier spielt es sicher eine Rolle, dass Jungs oft aktiver sind und damit in Einrichtungen (Kindertagesstätten und Schulen) eher auffallen.

Bei den älteren Kinder / Jugendlichen sind es mehr Mädchen, wegen denen Eltern Beratung suchen oder die sich in Einzelfällen auch selbst oder vermittelt über andere Bezugspersonen an uns wenden.



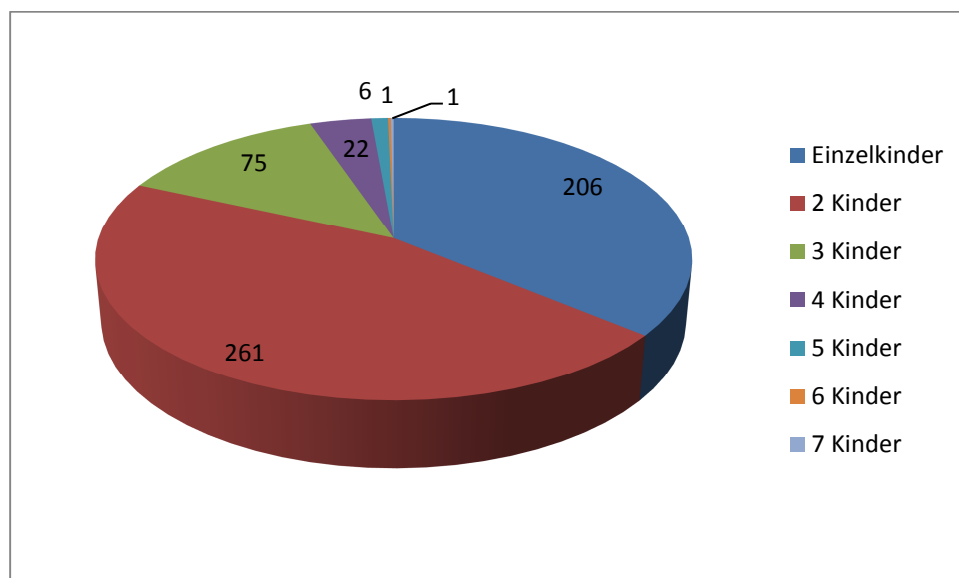
Schulform

Schulform		Prozent
Kinderkrippe		5
Kindergarten		19
Grundschule		20
Förderschule L, E, Diafö		5
Weiterführende Schulen:		30
	Mittelschule	29,2
	Realschule	40,5
	Gymnasium	26,3
	Berufsschule/FH/Uni	4,0
Ausbildung/ Berufstätigkeit/ Arbeitslosigkeit		4

Restkategorie: nicht in Einrichtungen

Im Vergleich zum Vorjahr gab es im Bereich der weiterführenden Schulen eine Zunahme im Bereich der Realschule, außerdem gab es etwas mehr MittelschülerInnen, dafür weniger GymnasiastInnen in der Beratung.

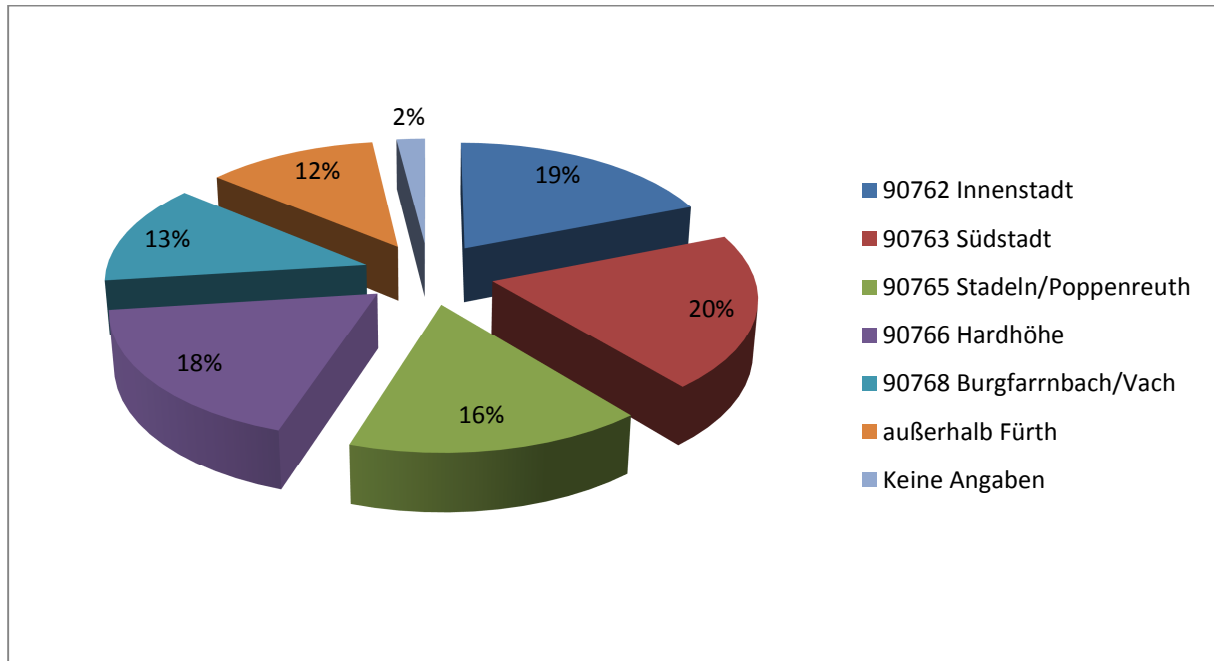
Anzahl der Kinder in der Familie



Einzugsbereich

Unsere Beratungsstelle ist als kommunale Einrichtung für das Stadtgebiet Fürth zuständig.

Die folgende Illustration zeigt die Verteilung der verschiedenen Stadtteile von Fürth:



Die Grafik zeigt, dass wir Familien aus allen Stadtteilen gut erreichen. Die stärkere Vertretung der Südstadt hängt mit dem hohen Anteil an Familien zusammen, die in diesem Stadtteil leben.

Unter dem Bereich „Andere“ sind vorwiegend Wohnorte von KlientInnen der Klinik für Kinder und Jugendliche eingeordnet, die einen größeren Einzugsbereich hat. Dieser Anteil ist konstant geblieben.

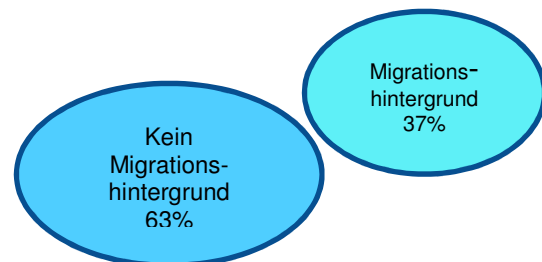
Interkultureller Schwerpunkt

Zur Dokumentation unseres interkulturellen Schwerpunktes erheben wir den **Migrationshintergrund** der Familien, die in Beratung kommen sowie die **Sprache**, in der die Familie kommuniziert.

Von der Familien, die zu uns in Beratung kommen, waren

63 % nicht von Migration betroffen (Vorjahre 60% (2015) 63,7 % (2014))

37 % hatten Migrationshintergrund (Vorjahre 40% (2015) 36, 3% (2014)),

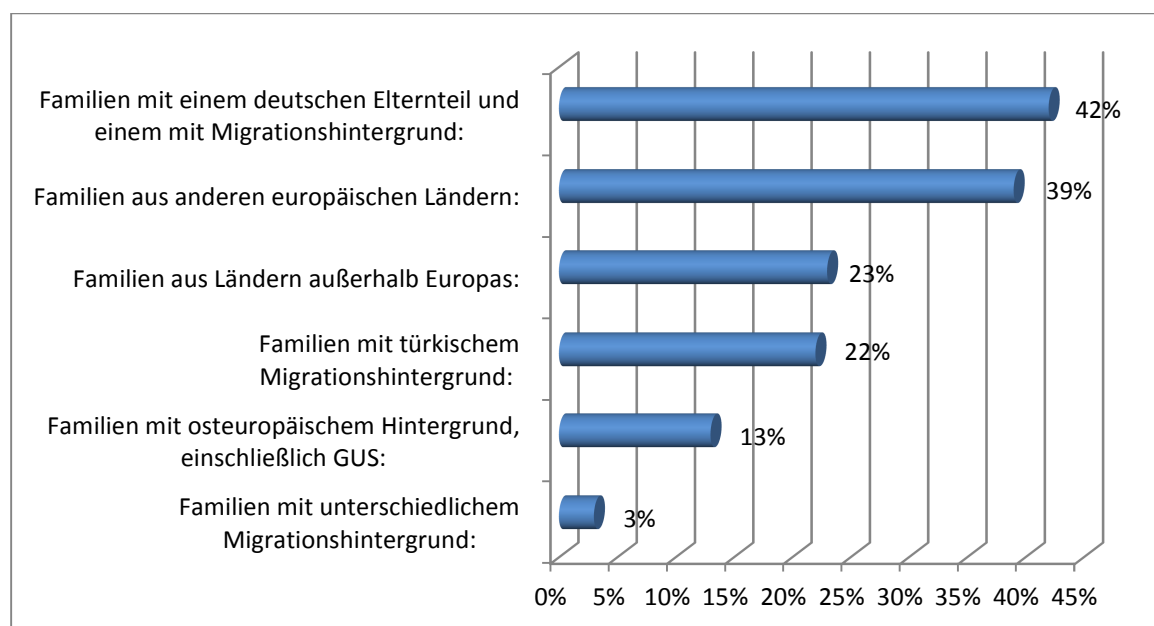


dies bedeutet,

- dass entweder die Kinder selbst die Migration erlebt haben
- oder die Eltern sind als Kinder nach Deutschland gekommen
- oder die Eltern haben unterschiedlichen bzw. nur ein Elternteil hat Migrationshintergrund.

Die Herkunft der Familien (mindestens ein Elternteil stammt aus den entsprechenden Ländern) zeigt sich prozentual wie folgt:

- Familien mit türkischem Migrationshintergrund: 22 % (Vorjahr 21 %)
- Familien mit osteuropäischem Hintergrund, einschließlich GUS: 13 % (Vorjahr 13 %)
- Familien aus anderen europäischen Ländern: 39 % (Vorjahr 38 %)
- Familien aus Ländern außerhalb Europas: 23 % (Vorjahr 23 %)
- Familien mit unterschiedlichem Migrationshintergrund: 3 % (Vorjahr 3 %)
- Familien mit einem deutschen Elternteil und einem mit Migrationshintergrund: 42%



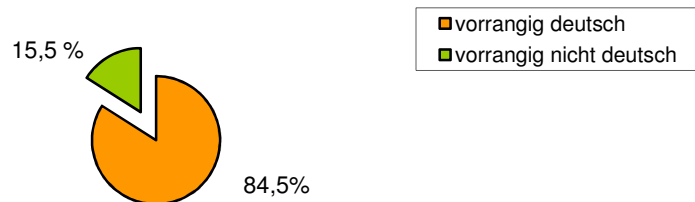
Sprache

Kaum Veränderungen ergaben sich bei der Sprache der Familien.

Die Daten ergeben, dass in:

- 84,5 % der Familien vorrangig deutsch gesprochen wird (Vorjahr 84%)
- 15,5 % der Familien vorrangig nicht deutsch gesprochen wird (Vorjahr 16%)

Diese Zahlen verdeutlichen unseren interkulturellen Schwerpunkt und zeigen, dass unsere fremdsprachigen Beratungsangebote in türkischer, russischer, englischer und französischer Sprache weiter wichtig bleiben.



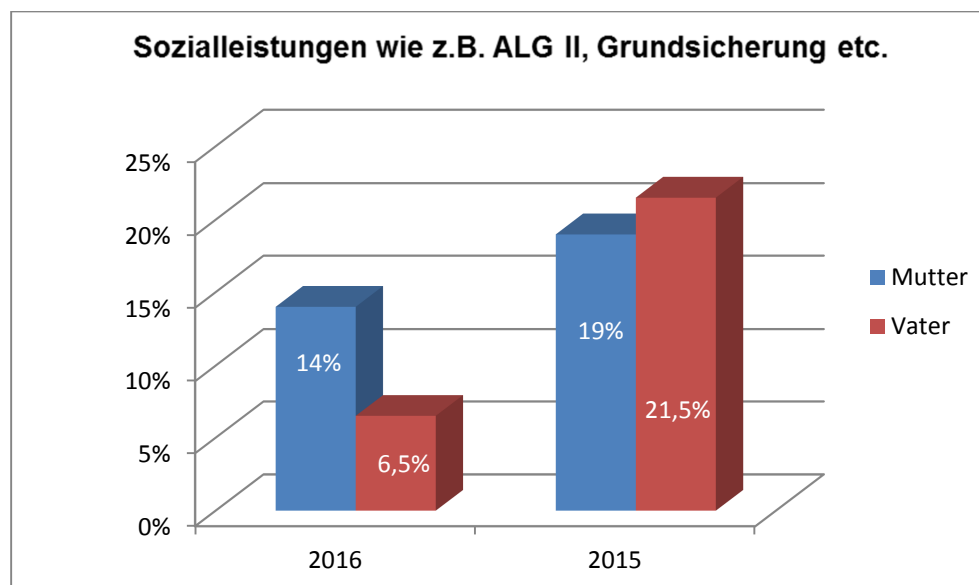
Sozioökonomischer Status

Die Erfassung dieses Punktes in der Statistik bleibt schwierig, weil das Thema Armut schambesetzt bleibt und davon auszugehen ist, dass es im Rahmen von kurzen Beratungen nicht immer deutlich wird.

Mit dieser Einschränkung bleibt die Anzahl der betroffenen Kinder und Jugendlichen im Vergleich zum Vorjahr stabil, d.h. mindestens jedes 5. Kind, dessen Eltern sich an unsere Beratungsstelle wenden, lebt in einem Haushalt, der Sozialleistungen bezieht.

Darüber hinaus sind viele Alleinerziehende (Ein-Eltern-Familien) und Familien, in denen ein oder beide Elternteile schlecht bezahlte und unsichere Jobs haben von „relativer“ Armut betroffen.

Zusammenfassend ist davon auszugehen, dass deutlich mehr Familien mit wirtschaftlichen Belastungen zu kämpfen haben als diese Zahlen abbilden.



Trennungssituation

Die Zahlen dokumentieren einen konstant hohen Anteil von 35 Prozent an Alleinerziehenden:



... und einen Anteil von 15 Prozent, an Kindern und Jugendlichen, die in einer Stief- oder Patchworkfamilie leben.



Kursangebot „Kinder im Blick“

Im Jahr 2016 fanden zwei Kurs „Kinder im Blick“ statt. Das Gruppenprogramm richtet sich an Eltern in einer Trennungssituation und sensibilisiert die teilnehmenden Elternteile (jeweils nur einer eines getrennten Elternpaares) für die Anliegen und Sorgen ihrer Kinder.

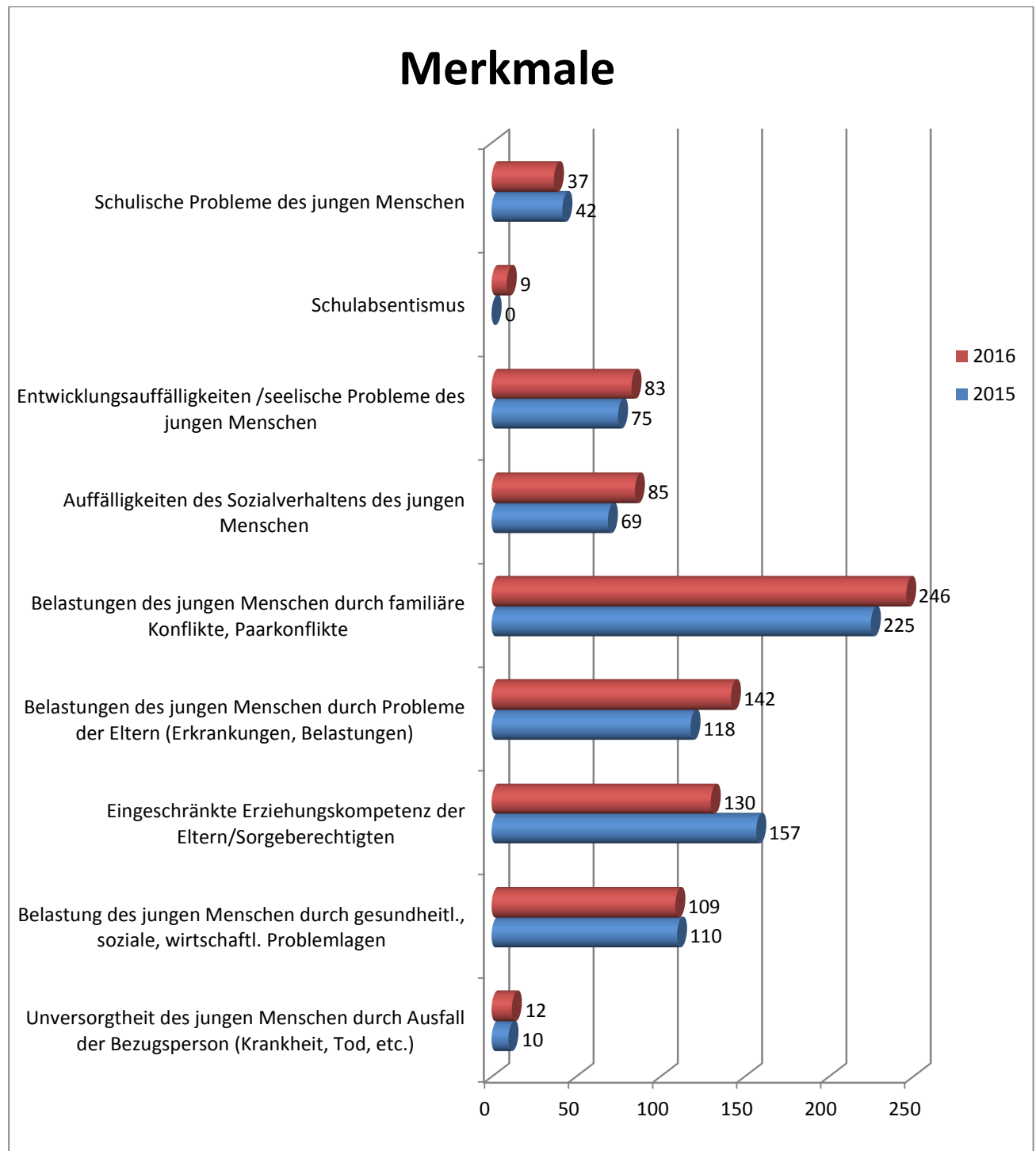
Angebot	Anzahl der Termine	Teilnehmende Personen
„Kinder im Blick“ Kurs 1	7	8
„Kinder im Blick“ Kurs 2	7	7
Nachtreffen verschiedene Kurse	4	8



Gründe für die Inanspruchnahme

Im Folgenden sind die Hauptthemenbereiche gelistet, die Inhalt der Beratung waren. Mehrfachnennungen sind möglich und in vielen Beratungen spielen mehrere Bereiche eine wichtige Rolle

Bezieht man die Gründe der Inanspruchnahme auf die abgeschlossenen Fälle, ergibt sich folgendes Bild:



Gründe der Inanspruchnahme	Prozentualer Anteil
Paarkonflikte, Trennung und Scheidung und Nachscheidungsphase	43 %
Erziehungsunsicherheit, pädagogische Überforderung bzw. unangemessene Verwöhnung	22 %
Erkrankungen und Belastungen der Eltern	24 %
Leistung / Lernen / Konzentration Kind/Jugendl.	9 %
Sozialverhalten / Mobbing / Medien Kind/Jugendl.	15 %

Diese Übersicht zeigt, dass Trennung und Scheidung weiter das zentrale Thema unserer Arbeit ist.

Auffällig ist außerdem, dass sich fast ein Viertel der Eltern als belastet erlebt und darunter leidet, was sich auch auf die Kinder auswirkt. Neben Belastungen im Zusammenhang mit familiären Konfliktlagen spielt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine große Rolle.

Mehr als ein Fünftel der Eltern fühlen sich unsicher hinsichtlich ihrer Erziehungskompetenz.

Bei den Kindern/Jugendlichen spielt das Thema Sozialverhalten eine größere Rolle als das Thema Lernen und Leistung.

Mit insgesamt ca. 8 Fällen im Jahr 2016 tritt zusätzlich das Thema Schulabsentismus in Erscheinung.

Schwerpunktthema Trennung und Scheidung

Die Beratungen, die mit dem Thema Trennung und Scheidung von Eltern zu tun haben, verteilen sich wie folgt:

Paarkonflikte	21	%	(Vorjahr	24%)
Trennung und Scheidung	32	%	(Vorjahr	24%)
Umgangs- und Sorgerechtsstreitigkeiten	35	%	(Vorjahr	43%)
Nachtrennungsphase, Patchwork-/Stieffamilie	12	%	(Vorjahr	9%)

Wenn sich Paare mit Konflikten an uns wenden, ist das verbunden mit der Hoffnung, dass es nach einer Paarberatung nicht zur Trennung kommen muss und die Eltern stattdessen ein besseres Miteinander in der Familie entwickeln können.

Bedeutsam ist der höhere Anteil im Bereich der Trennungs- und Scheidungsberatung. Diese Eltern werden oft über das Familiengericht oder über die Abteilung des Bezirkssozialdienstes an uns verwiesen. Fälle von „hochkonflikthaften“ Trennungsprozessen beanspruchen mehrere Fachkräfte im Team und intensive Abstimmungen mit Fachkräften des Bezirkssozialdienstes.

Manchmal gelingt es, mit dieser intensiven Unterstützung gemeinsam gute Lösungen zu finden.

Immer wieder scheitern aber auch solche Bemühungen... - leider sind die Kinder davon immer am meisten betroffen.

Sehr erfolgreich und bewährt haben sich in diesem Zusammenhang die „**Kinder im Blick**“ **Kurse** als Ergänzung zu den Einzelberatungen und für Eltern, die sich darauf einlassen können, weil diese Kurse die teilnehmenden Eltern dazu befähigt, ihre Kinder stärker in den Blick zu nehmen.

Grundsätzlich spielt das Thema **Kindesschutz** in allen unseren Fällen eine Rolle, also die Frage, wie es den Kindern/Jugendlichen mit den in der Beratung angesprochenen Themen geht und wie sie unterstützt werden können.

Bei komplexen Fragestellungen, insbesondere im Kontext hochstrittiger Konflikte, die Kinder sehr belasten, kooperieren wir immer eng mit anderen Einrichtungen innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe.

Erwähnenswert sind deshalb auch „kleine Zahlen“, die besondere Belastungen von Kindern und Jugendlichen betreffen. Die Begleitung dieser Kinder und ihrer Eltern fordern die BeraterInnen fachlich und emotional sehr.

Diese Fragestellungen werden im Rahmen intensiver und auch längerer Beratungsprozesse und in enger Kooperation mit anderen KooperationspartnerInnen begleitet:

Besondere Herausforderungen in der Arbeit sind gegeben, wenn Kinder/Jugendliche oder Eltern von Gewalt betroffen sind. Es ging dabei um sexuelle Gewalt (2 Fälle), psychische (2), körperliche / häusliche (9) Gewalt.

Des Weiteren waren auch 2016 Kinder und Jugendliche von psychischen und körperlichen Erkrankungen oder dem Verlust eines Elternteils betroffen.

Inhalte	Betroffene Kinder/Jugendliche	
Suchterkrankung der Eltern	4	(Vorjahr: 5)
Suchtprobleme der Kinder/Jugendlichen	9	(Vorjahr: 9)
Psychische Erkrankung, seelische Behinderung der Eltern	32	(Vorjahr: 31)
Tod bzw. ernste Erkrankung eines Elternteils	10	(Vorjahr: 10)

Bei insgesamt 10 (Vorjahr 11) Fällen haben wir eine interne standardisierte **Gefährdungseinschätzung** im Team der Fachkräfte vorgenommen. Für drei der Fälle konnten wir im Rahmen der Beratungsstelle die Sicherheit der betroffenen Kinder und Jugendlichen sicherstellen, in sieben Fälle wurden im Einvernehmen mit den Eltern weitere Stellen einbezogen.

Im Rahmen des Kinderschutzes übernehmen die Fachkräfte der Beratungsstelle auch die **Funktion als „insoweit erfahrene Fachkräfte“** für andere Einrichtungen innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe.

Im Jahr 2016 gab es insgesamt 38 Anfragen von anderen Einrichtungen, hauptsächlich aus Kindertagesstätten:

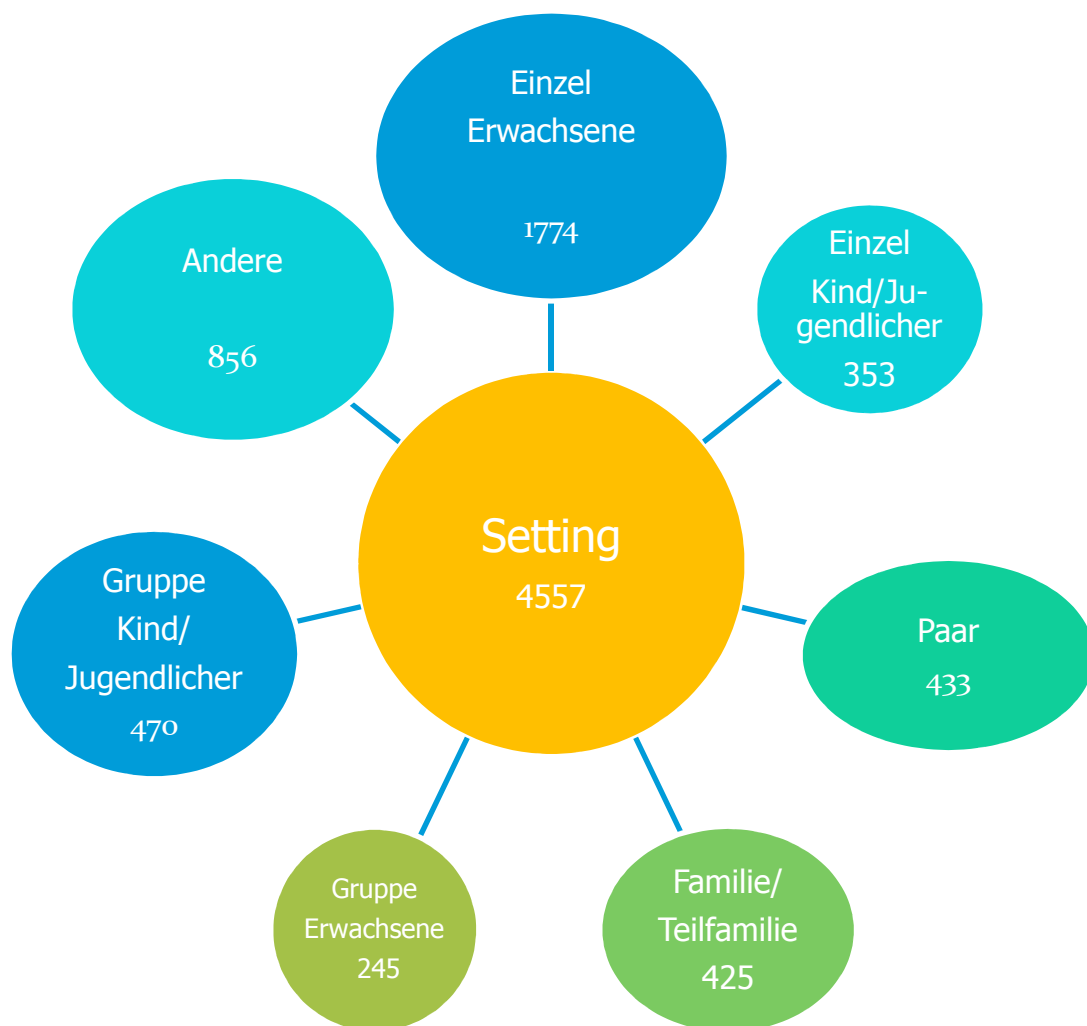
In insgesamt 18 Fällen (zum Vergleich: 2015 – 15 Fälle , 2014 – 5 Fälle) wurden vor Ort Fachberatungen mit der Fragestellung einer Gefährdungseinschätzung durch eine „insoweit erfahrene Fachkraft“ der Beratungsstelle durchgeführt, die z.T. auch mehrere Fachberatungstermine in Anspruch nahmen.

Weitere ca. 20 Anfragen zum Thema konnten im Rahmen einer telefonischen Fachberatungen geklärt werden, d.h. wir konnten die anfragenden Fachkräften mit geeigneten Angeboten oder Weiterverweisungen unterstützen.

Angaben über die geleistete Beratungsarbeit

Beratungssetting

Insgesamt wurden 3730 Beratungskontakte mit direkter Beteiligung der Ratsuchenden von den BeraterInnen durchgeführt.

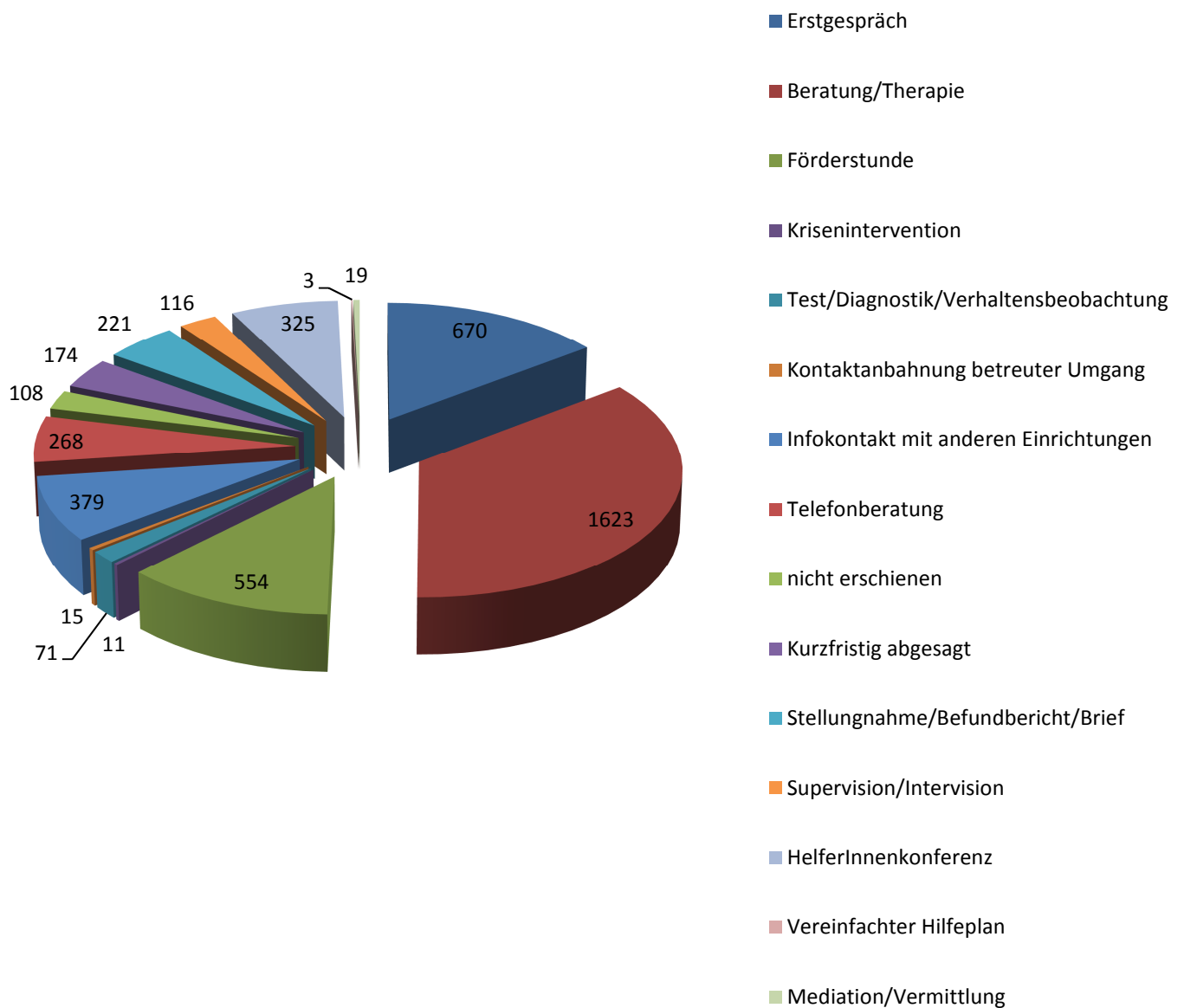


Erwähnenswert ist, dass die zusätzlichen Kontakte mit anderen Beteiligten (das sind zumeist andere HelferInnen) zunehmen. Dies zeigt die große Komplexität unserer Arbeit.

Zur Zählung unserer Statistik:

Eine Tätigkeitseinheit bezieht sich auf eine Beratungsstunde, von 50 bis 60 Minuten, inklusive Vor- und Nachbereitung. Es kann also von einem Durchschnittswert von ca. 90 Minuten ausgegangen werden. Inzwischen fallen im Zusammenhang mit Beratungsprozessen vermehrt Kontakte im Hilfesystem der Familien an. Es geht um Rücksprachen und Abstimmungen mit Lehrkräften, ErzieherInnen und anderen HelferInnen innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe, die meist nicht gesondert erfasst werden.

Art der Beratungsleistung im Überblick



Gruppenmaßnahmen der Beratungsstelle

Kindergruppen zur Stärkung der Sozialen Kompetenz

Auch im Jahr 2016 gab es wieder Gruppenangebote der Erziehungsberatungsstelle für Kinder mit Problemen im Sozialverhalten.

Die Angebote fanden jeweils vor Ort an der jeweiligen Schule statt, es nahmen aber auch Kinder aus anderen Schulen teil.

Soziale Kompetenzgruppe Stadelner Schule

(Frau Aarma und Frau Mehringer-Demirkesenler)

Angebot	Anzahl der Termine	Teilnehmende Kinder
1./2. Klasse 2016	15 á 2 Stunden	8

Soziale Kompetenzgruppe Schule Schwabacher Straße

(Frau Mehringer-Demirkesenler und Herr Beckmann, JAS)

Angebot	Zeit	Anzahl der Termine	Teilnehmende Kinder
3./4. Klasse 2015/2016	Feb.-Juli	19	8
3./4. Klasse 2016/2017	Okt.-Dez.	8 2*	8

*Gruppennachmittage mit Eltern-Kind-Interaktionen

Gruppenmaßnahmen für Eltern

Im Jahr 2015 fanden zwei Gruppenberatungsangebote für Eltern statt

Gruppenberatung für Eltern, deren Kinder an der Sozialen Kompetenzgruppe Stadeln teilnahmen

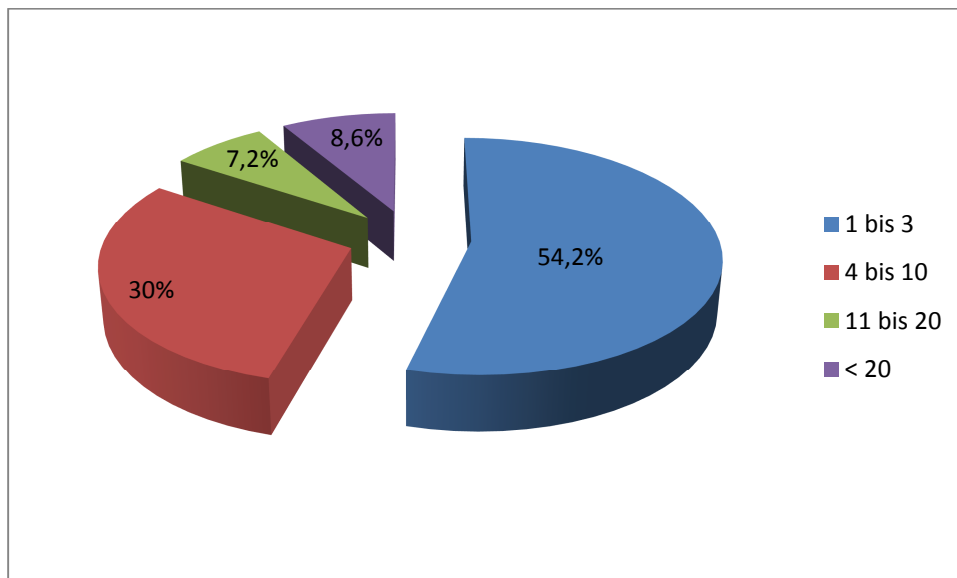
Angebot	Anzahl der Termine	Teilnehmende Personen
Gruppenberatung für Eltern	3	6

Für die effektive Arbeit mit den Kindern hat es sich sehr bewährt, diese Gruppenberatung für die Eltern mit dem Gruppenangebot für die Kinder zu kombinieren.

Dauer der Beratung (Anzahl der Sitzungen)

Für die Arbeit an der Beratungsstelle ergibt sich folgendes Bild:

Dauer der Beratung der abgeschlossenen Fälle der **Beratungsstelle**:



Im Jahr 2016 fiel mehr als die Hälfte aller Beratungsprozesse in den Bereich der Kurzberatung.

Im Vergleich mit den Vorjahren fällt auf, dass dieser Anteil eng mit der Anzahl der Anmeldungen in der Klinik für Kinder und Jugendliche zusammenhängt.

Die Dauer der Beratung ist in unserer **Außenstelle an der Klinik für Kinder und Jugendliche** kurzfristig angelegt:

Die inzwischen kurzen „Liegezeiten“ der Kinder und Jugendlichen und der große Einzugsbereiches der Klinik führen dazu, dass nur wenige Beratungstermine stattfinden und oft gezielte Weiterverweisungen an andere Beratungsstellen erfolgen.

Der hohe Anteil an Kurzberatungen ermöglicht es einerseits angesichts knapper personeller Ressourcen, viele Familien zu versorgen.

Andererseits führt die hohe Auslastung dazu, dass Familien nicht die in manchen Fällen wichtigen nachgehenden und motivierenden Angebote gemacht werden können.

Ein Teil der Kurzberatungen sind Wiederanmeldungen, d.h. Eltern, die die Beratungsstelle und die BeraterInnen bereits aus vorausgegangenen Beratungsprozessen kennen. Sie melden sich mit neuen Beratungsanliegen entwicklungsbegleitend mehrfach an der Beratungsstelle an, häufig mit einer eng umrissenen Fragestellung, die aufgrund des Sich-Kennens von Familie und BeraterIn oft im Rahmen einer Kurzberatung geklärt werden kann („Serielle Erziehungsberatung“).

Für 2016 waren es insgesamt 12% der Neuanmeldungen, die bereits vorher Kontakt zur Beratungsstelle hatten.

Kurzberatungen zeigen, dass Familien zeitlich sehr gefordert sind. Beruf und Familie sind nicht leicht zu vereinbaren, insbesondere für alleinerziehende Eltern. Manche Elternteile üben außerdem mehrere Jobs aus, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Ganz grundsätzlich stellt Berufstätigkeit zunehmend hohe Anforderungen an Erreichbarkeit und kurzfristig Verfügbarkeit und erschwert terminliche Festlegungen und damit auch mittel- und längerfristige Beratungsprozesse. Zusätzlich stehen Familien unter einem großen Druck nach schnellen Lösungen für ihre oft komplexen Fragestellungen. Das fordert auch die Fachlichkeit der BeraterInnen immer wieder heraus.

Unsere langfristigen Beratungsprozesse dokumentieren, dass Erziehungs- und Familienberatung auch eine intensive Hilfe sein kann. So fanden in 4,5% der abgeschlossenen Fälle bis zu 30 Beratungstermine statt. Weitere 4% der Fälle nahmen sogar mehr als 30 Termine in Anspruch.

Projekt FamilienpatInnen Mini

In diesem Kooperationsprojekt zwischen Mütterzentrum, Koordinierender Kinderschutzzstelle und Erziehungs- und Familienberatungsstelle übernehmen die Mitarbeiterinnen Frau Dipl.-Soz.päd. Eva Aarma und Frau Dipl.-Soz.-päd. Irene Mehringer-Demirkesenler neben der Qualifizierung, die gesondert finanziert wird, insbesondere die fachliche Begleitung der Einsätze der FamilienPatInnen in den Familien, sowie die beraterische Begleitung der Familien. Die Organisation des Projektes trägt federführend das Mütterzentrum.

2016 wurden insgesamt **7 neue FamilienpatInnen** qualifiziert. Die Qualifizierung umfasst 4 Blöcke á 2 Tage.

Außerdem fanden statt:

Eine ganztägige Gemeinschaftsaktionen	15 Personen
Fachtag	12 Personen
Supervision /fachliche Begleitung	15 – 20 Personen

Im Jahr 2016 waren insgesamt 23 FamilienpatInnen in Familien im Einsatz. Diese FamilienpatInnen leisteten insgesamt **4.400 Stunden** vor Ort in den Familien. Damit gelang es Familien nachhaltig zu entlasten und Kinder/Jugendliche individuell in ihrer Freizeit zu fördern.

Im Rahmen von Familienpatenschaften machen Familien umfassende Entwicklungsschritte, weshalb wir uns in dieses Projekt weiterhin einbringen werden.

Interne Qualifizierung und Qualitätssicherung

Um die Qualität unserer Arbeit sicherzustellen nehmen die Fachkräfte regelmäßig an internen und externen Fortbildungen sowie Supervision / Intervention teil.

Im Rahmen der wöchentlich stattfindenden Teambesprechungen besprechen wir strukturelle und organisatorische Themen und reflektieren kontinuierlich unsere Arbeit im multiprofessionellen Team der Beratungsstelle mit unserer sozialpädagogischen, psychologischen und psychotherapeutischen Fachlichkeit.

Die MitarbeiterInnen nahmen 2016 an folgenden ein- und mehrtägigen Fortbildungen teil:

- „Entwicklungspsychologische Orientierung in der Trennungs- und Scheidungsberatung“,
Inhouse Fortbildung, Referent Dipl.-Psychologe Herr Bernhardt
- „Lösungsorientierte Beratung“, Fortbildungsveranstaltung der Technischen Hochschule Nürnberg, Georg Simon Ohm
- „Kinder im Blick“, Fachtag vom Familiennotruf München
- „Schatzsuche – Weil in jedem Kind etwas ganz Besonderes steckt“,
12. Fachsymposium im Landkreis Fürth
- „Sexuelle Entwicklung von Kindern und Doktorspiele in Abgrenzung zu Übergriffen“, Fortbildungsveranstaltung von Wildwasser Nürnberg
- Fortbildung im Kontext Kinderschutz / Kindeswohlgefährdung zu §§ 8a, 8b SGB VIII und § 4 KKG, Referent Dr. Kindler
- „Diagnostik und Befragung von Kindern im Kontext Kindeswohlgefährdung“, Fortbildungsveranstaltung der Technischen Hochschule Nürnberg, Georg Simon Ohm
- „Vertiefung und Erweiterung der sozialpädagogischen Kompetenz“
Supervision

Kooperation und Vernetzung

Im Jahr 2016 führten wir die Kooperation zwischen Jugendhilfe und **Familiengericht zum Thema „Trennung und Scheidung“** mit fort.

Mit Unterstützung der Jugendhilfeplanerin für den Landkreis Fürth und in Zusammenarbeit der beiden Jugendämter und der Erziehungsberatungsstellen für Stadt und Landkreis Fürth mit dem Familiengericht gelang es, den TeilnehmerInnenkreis für die Kooperationstreffen zu erweitern und auch andere Verfahrensbeteiligte und RechtsanwältInnen zu gewinnen.

Thematisch ging es bei dem Treffen im Sommer 2016 um die Perspektive der Kinder und deren Einbeziehung/Beteiligung durch die verschiedenen Professionen. Im Anschluss an das Treffen bildete sich eine Arbeitsgruppe mit Teilnehmenden aus allen Professionen, die weitere Treffen für 2017 vorbereitet und damit die Kontinuität des Austausches sicherstellt.

Eng verbunden sind wir durch unsere **Außenstelle** mit der **Klinik für Kinder und Jugendliche**.

Frau Dipl.-Psychologin Claudia Weber-Schmitt ist Teil unseres Teams und wir haben so eine enge Anbindung an den medizinischen und kinder- und jugendpsychiatrischen Bereich.

Regelmäßige Kooperationstreffen gibt es mit der kinder- und jugendpsychiatrischen Tagesklinik und der psychosomatischen Station für Kinder und Jugendliche an der Klinik für Kinder und Jugendliche Fürth.

Wichtige weitere Kooperationspartner sind und bleiben:

- Die **Abteilung Soziale Dienste**, insbesondere die KollegInnen des Bezirkssozialdienstes, mit denen es fallbezogen und fallübergreifende Zusammenarbeit gibt
- die **Kindertagesstätten**, hier sind wir auch oft vor Ort präsent,
- die **Schulen**, besonders über die KollegInnen der **Jugendsozialarbeit an Schulen (JAS)**,
- die **koordinierende Kinderschutzstelle (KoKi)** im Bereich der frühen Hilfen
- das **Mütterzentrum Fürth**, vor allem durch die enge Zusammenarbeit beim Projekt „Familienpaten“ und „Familienpaten mini“.
- Frau Kraus-Kinski und Frau Dr. Vincen vom **Jugendärztlichen Dienst (JÄD)**. 2016 gab es hier eine enge Kooperation bei Fällen von Schulabsentismus
- Das Projekt **TANDEM**. Hier gibt es einen regelmäßigen Fachkräfteaustausch. Immer wieder vermitteln wir Familien in das Projekt, übernehmen für andere Familien auch die „Nachsorge“ nach Abschluss der Maßnahme.
- **Neu:** Das Projekt **PFIFF – Perspektiven finden in Fürth**, das sich um neuzugezogene Familien aus dem EU-Ausland kümmert und versucht, diese Familien in ihren multiplen Problemlagen zu unterstützen und an das Hilfesystem heranzuführen.

Durch unsere Fachkräfte Frau Laitenberger und Frau Shayesteh sind wir eng mit dem Projekt verzahnt und es zeigen sich die großen Herausforderungen dieser Arbeit. Neben Sprachproblemen brauchen diese Familien viel Unterstützung und Begleitung im Umgang mit den verschiedenen Einrichtungen wie Jobcenter, etc. aber auch mit Kindertagesstätten und Schulen ihrer Kinder und es zeigt sich, dass der Zugang zu unseren Hilfesystemen nicht so leicht ist...

Wie in den Vorjahren gab es fallbezogen aber auch institutionalisiert in verschiedenen Arbeitskreisen Kooperationen mit verschiedenen Einrichtungen und niedergelassenen TherapeutInnen der unterschiedlichen Fachrichtungen innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe.

Ein Kooperationsprojekt seit mehreren Jahren ist ein **Gesprächskreis für psychisch belastete Eltern** in Zusammenarbeit mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst Fürth und der Erziehungsberatungsstelle für den Landkreis Fürth. Es fanden wieder fünf Treffen mit unterschiedlicher TeilnehmerInnenzahl statt. Diese Kooperation hat sich über die Jahre etabliert und wird weiter fortgeführt.

Öffentlichkeitsarbeit und Prävention

Die bisher beschriebene Arbeit findet im geschützten Rahmen der Beratungsstelle statt und wird in der Öffentlichkeit kaum sichtbar.

Wir informieren regelmäßig über unsere Gruppenangebote in der kostenlos in allen Haushalten verteilten StadtZeitung.

Im Jahr 2016 gab es auch immer wieder Anlässe, dass Aspekte unserer Arbeit in der Presse beschrieben wurden. (siehe Pressestimmen)

Präventive Angebote und aufsuchende Arbeit in Kindertagesstätten und an anderen Orten

Frau Dipl.-Soz.-päd. Eva Aarma ist nach wie vor unsere Hauptansprechpartnerin für Anfragen aus Kindertagesstätten und regelmäßig in Einrichtungen präsent. Fallbezogen machen jedoch auch andere MitarbeiterInnen Verhaltensbeobachtungen vor Ort.

Vorwiegend in Kindertagesstätten boten wir auch 2016 **Fachvorträge** an und stellten in diesem Zusammenhang auch unsere Arbeit vor.

Bei insgesamt 27 (Vorjahr: 16) Veranstaltungen erreichten wir weitere ca. 320 (Vorjahr: 260) Personen.

Das bedeutet, dass unsere Veranstaltungen im Jahr 2016 z.T. weniger Teilnehmende hatten.

Unsere Themen:

- Pubertät
- Beißen
- Trotzphasen
- Wege aus der Brüllfalle
- Autonomie- und Trotzphase
- Hausaufgaben
- Kindliche Sexualität
- Elterngruppe soziale Kompetenz
- Elterncafé
- Umgang mit herausfordernden Kindern
- ...

Auch 2016 gab es zusätzlich unterschiedliche **Angebote, durch die wir MultiplikatorInnen** erreichen. Wir konnten in diesem Bereich unsere Aktivitäten ausweiten und mehr Personen erreichen.

Neben supervisorischen Kontakten zu Fachkräften aus anderen Einrichtungen, wurde die Arbeit der Erziehungsberatungsstelle bei verschiedenen Anlässen vorgestellt und verschiedene Gruppen informiert. MultiplikatorInnen erleichtern in der Folge den Familien den Zugang zur Beratungsstelle und kooperieren eng mit uns. Besonders erwähnenswert sind die Intervisionsgruppen, die wir für ErzieherInnen anbieten.

Insgesamt wurden bei 33 Maßnahmen (Vorjahr: 25) ca. 430 (Vorjahr ca. 300 Personen) erreicht.

Sprechstundenangebote

Unsere **Sprechstundenangebote** sind ebenfalls im Bereich der Prävention einzuordnen.

So bieten wir **flexible Telefonberatungen** an für Menschen, die sich aktuell in einer Krise befinden oder unsicher sind, ob sie Beratung in Anspruch nehmen wollen. Die Häufigkeit solcher Telefonate nimmt tendenziell zu und führt dazu, dass die Anrufer in Kontakt mit einer Fachkraft erste Entlastung erfahren und klarer sehen, was sie in der Beratungsstelle erwartet. Die Wartezeit bis zum Erstgespräch in unserer Einrichtung lässt sich dann leichter überbrücken. Im Durchschnitt gab es zwei solche Beratungen pro Woche.

Die **offene Sprechstunde** am Dienstagvormittag wurde 2016 außerhalb der Ferienzeiten angeboten, aber nicht regelmäßig genutzt. In Stoßzeiten stellte sie sicher, dass keine längeren Wartezeiten für einen Erstkontakt zur Beratungsstelle entstanden.

Insgesamt gab es ca. 35 Beratungen. Etwa die Hälfte dieser Kontakte wurden mit dieser einmaligen Kurzberatung beendet. In den anderen Fällen folgte eine Anmeldung zum Erstgespräch.

Pressestimmen

Auf den Seiten 31 bis 37 finden Sie ausgewählte Zeitungsartikel, die in den Fürther Nachrichten erschienen sind.

Die folgenden Artikel nehmen Bezug auf aktuelle Ereignisse und berichten über besondere Projekte, an denen die Erziehungsberatungsstelle beteiligt ist.

Das Projekt „PFIFF – Perspektiven finden in Fürth“ ist ein Projekt, das verschiedene Einrichtungen zusammenführt. Frau Shayesteh und Frau Laitenberger arbeiten mit zusätzlichen Wochenstunden in diesem Projekt mit und tragen damit zur Vernetzung bei.

Das Projekt „Familienpaten“ wird von Frau Aarma und Frau Mehringer-Demirkesenler begleitet, die die Qualifizierung übernehmen und die Prozesse fachlich begleiten.

Hilfe für EU-Zuwanderer

Neues Projekt: Experten kümmern sich um Integration

FÜRTH – Beim Thema Integration denken viele an Syrer, Iraker oder an Afghanen – kaum aber an EU-Bürger. Dabei wandern jährlich rund 1.000 von ihnen nach Fürth zu. Um Beratungsangebote zu bündeln, gibt es jetzt das Projekt PFIF – kurz für „Perspektiven finden in Fürth“.

Dabei arbeiten Erziehungs- und Familienberatungsstelle, Wärmestube, Volkshochschule, Arbeiterwohlfahrt (Awo) und Freiwilligenzentrum zusammen. Beratungssuchende können sich auf Bulgarisch, Rumänisch, Griechisch und Russisch mit den Mitarbeitern unterhalten. Neun von ihnen sind in fünf Vollzeitstellen tätig. Jochen Sahr von der VHS leitet seit Januar das Projekt. 800.000 Euro Förderung gibt es von der EU.

Die städtische Sozialreferentin Elisabeth Reichert sieht in der Förderung den letzten Anstoß für das schon im Juni 2015 beantragte Projekt. „Seit 2011 haben wir den Bedarf gesehen, wir brauchen in Fürth Strukturen, damit Menschen Fuß fassen können.“ Sahr zufolge zeigen die Zahlen, dass die Zuwanderung aus der Türkei zwar abnimmt,

dafür aber wandern mehr Menschen aus Süd- und Osteuropa ein. „Wir wollen an vorhandene Strukturen andocken“, sagt Agnes Mehl, Leiterin der städtischen Erziehungsberatung. Mit dem ersten Halbjahr ist sie zufrieden: 120 Beratungssuchende haben ihre Mitarbeiterinnen Mine Shayesteh und Iona Laitenberger aufgesucht.

VHS-Chef Felice Balletta steht in der Sozialberatung eine sinnvolle Ergänzung zur Arbeitsmarkt- und Sprachintegration. Im Moment sprechen Migranten vor allem seine Deutschdozenten an – die nun wissen, an wen sie die Betroffenen vermitteln können.

Die Sozialpädagoginnen begleiten die Klienten zum Arzt oder zum Amt, sie sind aber auch bei Einschulungen oder Kindergartenanmeldungen dabei. Wer eine Wohnung sucht oder von Wohnungsnot bedroht ist, kann sich an die Wärmestube wenden, die mit Jana Benz und Sabrina Wittland zwei neue hauptamtliche Kräfte beschäftigt. Eine dritte Stelle wird noch besetzt. Zhenya Georgieva ist für die Awo-Kulturbrücke mit im Boot.



Ziehen an einem Strang: Wolfgang Sperber (Wärmestube), Hanne Rügheimer (Awo-Kulturbrücke), Agnes Mehl (Erziehungs- und Familienberatung), Elisabeth Reichert (Sozialreferentin, vorne von links), Felix Trejo (Freiwilligenzentrum), Jochen Sahr (Projektleiter) und Felice Balletta (VHS, hinten von links).
Foto: Sebastian Balcerowski

Stressige Minuten für Mutter und Kind

Tränen im Supermarkt: Meinungen aus Fürth zu einem Fall, der für Empörung sorgt

VON CLAUDIA ZIOB

Ein schreiendes Kind wurde mit Mutter und Vater aus einem Fürther Supermarkt geworfen: So berichtete es die Bild-Zeitung, nun wird der Fall kontrovers diskutiert. Die einen geben den empörten Eltern Recht, die anderen dem Personal. Der Fall bewegt, weil viele ähnliche Situationen kennen.

FÜRTH – Die allerwenigsten, die den Fall jetzt kommentieren, waren am 19. April selbst dabei. Die Schilderungen der Beteiligten gehen auseinander, „und auch die Vorgeschichte kennen wir gar nicht“, sagt Agnes Mehl, Leiterin der städtischen Familienberatungsstelle, die deshalb davor warnt, den Beteiligten Vorwürfe zu machen.

Nach den Worten der Mutter war ihre zweijährige Tochter müde und fing an, zu weinen. Den Einkauf habe die Familie – auch die Großmutter war dabei – schnell erledigen und dann heimfahren wollen. Eine Verkäuferin habe sie angesprochen, berichtet die Mutter den *FN*: Es könne doch nicht sein, dass sie das Kind nicht beruhigen könne, es würde den ganzen Laden zubrüllen. Auf den Hinweis der Schwiegermutter, als Kunden sorgten sie auch für das Gehalt der Verkäuferin, sei dann auch noch eine pampige Antwort gefolgt.

Der Supermarkt-Leiter verteidigt die Mitarbeiterin, sie habe „richtig, aufmerksam und feinfühlig“ gehandelt und die Eltern gebeten, das weinende Mädchen doch aus dem Wagen zu nehmen und zu beruhigen. Es sei ihr auch um das Wohl des Kindes gegangen, mehrere Kunden hätten gebeten, etwas zu unternehmen. Der *Bild*-Zeitung sagte er zudem, dass Kunden auch das Recht hätten, in einer entspannten Atmosphäre einzukaufen.

Im Netz finden beide Seiten Verständnis: „Warum ging nicht der Vater oder die Schwiegermutter mit dem Kind raus? Und warum muss man mit einem müden Kind einkaufen gehen?“, fragt einer auf der *FN*-Internetseite. „Ich habe das Gefühl, dass die Kinder die Eltern erziehen und nicht umgekehrt“, schreibt ein anderer. Und ein dritter: „Die Kommentare zeigen, wie Deutschland zu Kindern steht.“

Deutschland, ein kinderfeindliches Land? Die Gesellschaft sei doch eher kinderfreundlicher geworden, sagt Norbert Straub, Wirt der Gaststätte



Nicht jeder Einkauf spielt sich friedlich ab. Wenn das Kind im Supermarkt weint oder schreit, bleibt das Umherstehenden nicht verborgen. Foto: colourbox.com

„Zur Hardhöhe“ und Kreisvorsitzender des Hotel- und Gaststättenverbands. Weinende Mädchen und Jungen erlebt er in seinem Lokal selten – herumsausende schon häufiger. Ein Indiz dafür, so scheint es ihm, dass Eltern heute weniger Grenzen setzen – was er nicht in jedem Fall gut findet. „Kinder suchen Grenzen.“ Als Vater sei er selbst früher mit seinem Kind immer rausgegangen, wenn es weinte, „um herauszufinden, was ihm fehlt“.

„Man schämt sich“

Heul- oder Trotzanfälle bei kleinen Kindern „kennt jede Frau“, sagt Vera Satiro. Auch in ihrem Laden für Kindermode in der Innenstadt fließen manchmal Tränen. Satiro weiß, wie es den Müttern dabei geht: „Man schämt sich, kommt sich blöd vor.“

Sie selbst halte sich gewöhnlich heraus: „Die Eltern kennen doch ihr Kind am besten.“ Anderen Kunden in diesen Minuten eine Wohlfühlatmosphäre bieten zu müssen, das käme ihr nicht in den Sinn, versichert Satiro. „Solche Situationen gehören doch zum Leben.“ Als Mutter hat sie sie

selbst mitgemacht, wenn etwa an der Kasse das Überraschungsei nicht gekauft wurde: „Man kann nicht immer nachgeben.“ Was die Einzelhändlerin manchmal macht, wenn „die Stimmung kippt“: einen Luftballon anbieten, um für Ablenkung zu sorgen.

Es gibt so viele Gründe, warum ein Kind weint, sagt Familienberaterin Agnes Mehl. Mal helfe Trost oder ein Gespräch, mal Ablenkung („Du darfst dir eine Sache aussuchen“) – aber es gebe auch Situationen, in denen nichts passt, die man aushalten muss. Anstatt zur Verkäuferin zu eilen, könnten Umherstehende versuchen, die Lage zu entkrampfen, rät Mehl, und den Eltern Verständnis signalisieren („Das geht wieder vorbei!“).

Generell beobachtet die Psychologin, dass der Druck auf Familien wächst und oft Zeit fehlt: Dann muss der Einkauf eben noch erledigt werden, was an den Nerven aller zerrt. Ein festes Rezept, wie man bei Trotzanfällen reagiert, gibt es nicht. Aber wenn sie häufiger vorkommen, könne man sich bei einer Familienberatungsstelle Tipps holen.

Wenn es kriselt, kommen die Paten

Projekt für Familien hat sich in zehn Jahren bewährt — Ehrenamtliche gesucht



Ein Prosit auf die erfolgreiche Arbeit: Bei einer Zusammenkunft im Sparkassen-Casino wurde das Jubiläum der Fürther Familienpaten gefeiert. Foto: Leberzammer

Egal ob Trennung, Krankheit oder allgemeine Überlastung: Seit zehn Jahren engagieren sich Ehrenamtliche als Familienpaten und stehen Eltern und ihren Kindern in schwierigen Lebenssituationen mit Rat und Tat zur Seite. Das Jubiläum wurde nun gefeiert – und der Blick in die Zukunft gerichtet.

FÜRTH – „Die Nachfrage steigt, die Zahl der Familienpaten stagniert“, bringt die zuständige Projektleiterin beim Mütterzentrum, Anette Weingarten, die derzeit größte Herausforderung auf den Punkt: „Wir brauchen ganz dringend weitere Ehrenamtliche.“ Derzeit sind rund 20 Frauen und Männer in Fürther Familien aktiv.

Was sie tun und welche Bedeutung ihr Wirken in den Familien hat, berichteten bei der kleinen Feier im Casino der Sparkasse beide Seiten. Reinhard Bock etwa, ein 67-jähriger Pensionär, der seit einigen Jahren als Pate aktiv ist. „Ich habe ja selbst zwei Kinder und zwei Enkel“, erzählt er, „von dieser Lebenserfahrung wollte ich etwas weitergeben.“

Problematisch werde es stets dann, so Bock, wenn sich eine Patenschaft ihrem Ende nähert, beispielsweise

weil die Familie wegzieht. Zwei Jahre lang hat er eine alleinerziehende Mutter mit ihrem zuletzt zehnjährigen Sohn unterstützt. „Mir sind die beiden ans Herz gewachsen und es ist eben schade, wenn man sich dann nicht mehr sieht.“ Kontakt hält er mit den beiden aber bis heute.

In der Regel besuchen die Paten ihre Familie ein Mal in der Woche. „Man unterhält sich über die Schule, macht Ausflüge oder verbringt einfach so Zeit miteinander“, erläutert Anette Weingarten. Konflikte innerhalb der Familie gelte es dabei möglichst auszugleichen.

Reinhard Bock war darin wohl recht erfolgreich. In seiner zweiten Patenfamilie sei ein Kind nämlich ziemlich geschickt darin gewesen, die Erwachsenen gegeneinander auszuspielen. „Zuletzt hat es dann schon immer gefragt: ‚Wann gehst du wieder?‘“ Bock verbuchte das als Erfolgserlebnis, wie er augenzwinkernd erzählte.

Wie hilfreich der Einsatz der Familienpaten sein kann, berichtet auch Ulrike Eller. Ihr Mann war nach langer Krankheit gestorben. „Eigentlich wollte ich einen Leih-Opa, der die feh-

lende männliche Seite der Elternschaft ein wenig ausgleicht“, erinnert sie sich. Eller wandte sich an die Erziehungs- und Beratungsstelle der Stadt – sie arbeitet bei den Familienpatenschaften eng mit dem Mütterzentrum zusammen – und wurde dort erst auf die Möglichkeit einer Patenschaft aufmerksam gemacht. Nun verbringt ihr 13-jähriger Sohn regelmäßig Zeit mit dem Paten – „und ich habe das Gefühl, dass es ihm gut tut“, sagt Ulrike Eller. Für sie sind die Familienpatenschaften „eine tolle Sache und absolut unterstützungswürdig“.

Wer sich engagieren möchte, erhält über das Mütterzentrum und die Erziehungs- und Beratungsstelle zunächst einen mehrtägigen Lehrgang, regelmäßige Treffen und kompetente Betreuung folgen. Ziel sei es grundsätzlich, die sozialen Kontakte aller Familienmitglieder zu stärken, so Weingarten. Besonders wichtig sei zudem, sich gegenseitig zu achten. „Also keine Belehrung von oben herab, wie man es richtig machen soll.“

ARMIN LEBERZAMMER

① Informationen im Internet unter www.muetterzentrum-fuerth.de

Gute Reiseplanung verhindert Stress

Urlaubsfahrten mit Kindern können mit etwas Fantasie auch sehr unterhaltsam sein



Kuscheltiere gehören dazu, um Langeweile auf den Rücksitzen zu bekämpfen. Wer die Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt, kann sich eine Menge Ärger ersparen. Foto: Colourbox.de

VON VOLKER DITTMAR

„Mama, ich kann nicht mehr!“ „Wie weit ist es denn noch?“: Bekannte kindliche Stoßseufzer, die Urlaubsfahrten immer wieder zur Nervenprobe für Eltern machen. Dabei lässt sich der großen Unlust in der Regel mit einfachen Mitteln vorbeugen.

FÜRTH – „Die Vorbereitung ist das A und O“, weiß Mine Shayesteh. Spannungen, Konflikte und Streit während der Fahrt in den Urlaub können nach den Erfahrungen der stellvertretenden Leiterin der Fürther Erziehungsberatungsstelle mit umsichtiger Planung vermieden werden. „Wichtig ist dabei vor allem, auf kindliche Interessen Rücksicht zu nehmen“, sagt die Sozialpädagogin.

Lange Autofahrten seien eine ausgezeichnete Gelegenheit, wieder einmal gemeinsam zu singen, oder Kindern etwas vorzulesen. Die gemeinsame Zeit bietet Chancen, schöne Erinnerungen zu sammeln. Und gerade Familienerlebnisse bleiben im Gedächtnis haften. Doch fatalerweise werden diese Chancen viel zu wenig genutzt. So können sich dann Verstimmungen ausbreiten und einprägen.

Grundsätzlich sollte Kindern der Urlaub immer als spannendes Abenteuer vermittelt werden, rät Mine

Shayesteh. Wohldosiert, versteht sich, um sie nicht zu überfordern. „Kinder sind von Natur aus neugierig“, sagt die Expertin. Das eröffne eine Menge Möglichkeiten, Interesse zu wecken. Blumen und Insekten am Rastplatz können es sein, aber auch spannend erklärte Details an Gebäuden. Shayesteh: „Sogar Kleinkinder sind glücklich, wenn sie Fundstücke am Wegrand untersuchen können.“

Generell müsse auf genügend Ruhepausen zur Entspannung geachtet werden. Für die Fahrt sollten auf jeden Fall reichlich Spiele eingepackt werden. Die Sozialpädagogin denkt dabei etwa an „Schiffe versenken“. Auch Vorlagen zum Ausmalen könnten Stimmungstiefs Paroli bieten. Damit es auf den Rücksitzen gemütlich wird, dürfen geliebte Kuscheltiere, Kissen und weiche Decken nicht fehlen. Und das Reisegepäck sollte die Bewegungsfreiheit nicht zu sehr einengen.

Gesunde Pausen

Ein Picknick zur rechten Zeit kann wahre Wunder wirken. Gesunde Knabberereien, zum Beispiel Paprikaschnitten, Karotten, Nüsse und Obst sind dabei immer besser als Gummibärchen, Kekse und Schokoriegel. Der Überraschungseffekt kann die Rast zum Erlebnis machen. Was die Vespertasche enthält, sollten Eltern

deshalb als Geheimnis hüten. Wer sich zudem rechtzeitig über Attraktionen wie Freizeitparks, Badeseen und Tiergehege auf der Reiseroute informiert, kann die Stopps auch noch interessant gestalten. Möglichst schöne Orte sollten für Pausen gewählt werden. Alle zwei Stunden ist eine Auszeit mit Kindern sinnvoll.

Die Reisezeit sollte mit Bedacht gewählt werden. Wer früh aus dem Bett kommt und die verkehrsarmen Morgenstunden nutzt, kann damit rechnen, dass die Kinder zunächst noch ein wenig schlafen. Sind sie dann wach, bietet der Verkehr Spielanreize. Autokennzeichen können zu Sätzen werden: FÜ – MK bedeutet dann „Fritz überholt mit Karacho“. Auch die Farbe des nächsten Autos, kann erraten werden.

Nett sind Tierketten wie Reh, Hase, Elefant, wobei reihum jeweils mit dem Endbuchstaben das nächste Tier genannt werden muss. Zu den Klassikern guter Reiseunterhaltung gehört das Ratespiel „Ich sehe was, was du nicht siehst – und es ist...“. Aber auch das Kofferpacken kann sehr unterhaltsam sein: Jeder Spieler darf dabei einen Gegenstand benennen, muss jedoch die zuvor genannten Dinge seiner Mitspieler aufzählen. So wird die Liste immer länger – und die gefühlte Fahrzeit immer kürzer.

Horror-Clowns: Fürther Kinder sind verstört

Psychologin gibt Ratschläge, Polizei warnt, Klinikclown ist sauer — „Wer kommt auf so eine Scheiß-Idee?“

VON JOHANNES ALLES

Horror-Clown, Grusel-Clown, Killer-Clown. Das Phänomen hat viele Namen und doch nur einen Effekt: Es verunsichert viele Menschen – auch in Fürth. Traurig stimmt das vor allem einen echten Clown.

FÜRTH – Die Angst vorm Horror-Clown geht um. Unter Fürther Schülern zählen die gruselig maskierten Gestalten, die Passanten erschrecken, wenige Tage vor Halloween zu den Hauptgesprächsthemen. Eltern berichten, dass sich Kinder deshalb nicht mehr alleine auf den Weg in die Schule oder zum Training machen wollen. Zwar gab es in Fürth noch keinen Vorfall, doch die Verunsicherung wächst – und wird sogar geschürt.

„17-Jähriger in Fürth von Killer-Clown niedergestochen“ lautet eine Schlagzeile, die derzeit frei im Netz kursiert. Am Montag meldeten sich mehrere Menschen in der FN-Redaktion, um zu erfahren, ob das stimmt. Nein, tut es nicht, es handelt sich um bösartigsten Internet-Humbug. Die Nachricht, die den Finkenschlag als Tatort und Sonntagabend als Tatzeit angibt, wurde mit einer Webseite erstellt, auf der jedermann Meldungen erfinden und danach verbreiten kann. Allerdings ist die Fiktion nicht auf den ersten Blick erkennbar.

Auch in der Polizeiinspektion Fürth gingen deshalb Anrufe ein. „So was verunsichert schon, gerade Kinder“, sagt Polizeichef Peter Messing, der die Clown-Attacken nicht als harmlosen Unfug abtun will. „Man kommt da ganz schnell in die Nähe eines Straftatbestands.“ Erleidet das Opfer einen Schock, sei das Körperverletzung. Wer beim Erschrecken ein Messer oder einen Hammer schwingt, muss sich womöglich wegen Bedrohung verantworten.

Bisweilen laufen die Aktionen völlig aus dem Ruder: In Berlin ist am Montagabend ein 16-jähriger Horror-Clown niedergestochen worden, nachdem er eine Gruppe von Jugendlichen erschreckt hatte. Seinen Anfang nahm der zweifelhafte Trend in den USA, wo die Behörden seit zwei Jahren entsprechende Vorfälle registrieren. Inzwischen ist das Phänomen in



Liebenswert und lustig ist der Clown, so wie diese Karnevalsnarren. Die jüngste Entwicklung aber verzerrt das Bild. Foto: AP/Edgar Schoepel

Deutschland angekommen. Der jüngste Fall in der Region: Eine 16-Jährige soll sich in der Nacht zum Dienstag in Leherberg (Landkreis Ansbach) fast zu Tode erschreckt haben, als sie beim Blick aus dem Fenster einen Clown mit Ketten sähe sehen musste.

Sobald Eltern spüren, dass das Thema ihre Kinder bedrückt, sollten sie das Gespräch suchen, rät die Fürther Psychologin Agnes Mehl. Für viele Mädchen und Jungen seien die gruselig Clowns noch verstörender als die Nachricht von einem Terroranschlag in einer fremden Stadt. „Sie sind viel näher an der kindlichen Erlebniswelt“, erläutert Mehl. Falls ein Kind deshalb vorübergehend nicht alleine unterwegs sein mag, sollten die Eltern das ernst nehmen.

In jedem Fall davonlaufen

Aber auch Erwachsene müssten sich überlegen, wie sie damit umgehen, wenn sie derart erschreckt werden. Wer in eine Geisterbahn steige oder zu einer Halloweenparty gehe, so Mehl, entscheide sich aktiv dafür, sich gruseln zu wollen. Ein Horror-Clown hingegen sei ein unberechenbarer Einbruch in den eigenen Alltag. Die Polizei rät, in jedem Fall davonzulaufen und Hilfe zu holen. Die Auseinandersetzung zu suchen, sei nicht ratsam.

Markus Just verfolgt die Entwicklung mit besonderem Ärger. Der 39-Jährige engagiert sich seit einigen Jahren als Klinikclown: Er und seine Mitstreiter besuchen ehrenamtlich kleine Patienten, um sie in schweren Stunden etwas aufzuheitern – auch in Fürth. Weil sie weiß geschminkte Clowns mit roten Augen selbst als unheimlich empfinden, seien sie beim Krankenhausbesuch nur dezent bemalt, lediglich die rote Nase gehört zur Pflichtausrüstung.

Der Clown, so Just, habe etwas Natives, Liebenswertes, wenn er sich auf die Ebene der Kinder beuge. Die aktuellen Vorfälle kratzen an diesem Image. „Ich fürchte, das wird unsere Arbeit erschweren“, sagt er, „dabei wollen wir nur etwas Positives bewirken.“ Just hofft, dass der Trend schnell wieder abebbt – und spricht unumwunden aus, was viele denken. „Ich kann nicht verstehen, wie man auf so eine Scheiß-Idee kommt.“

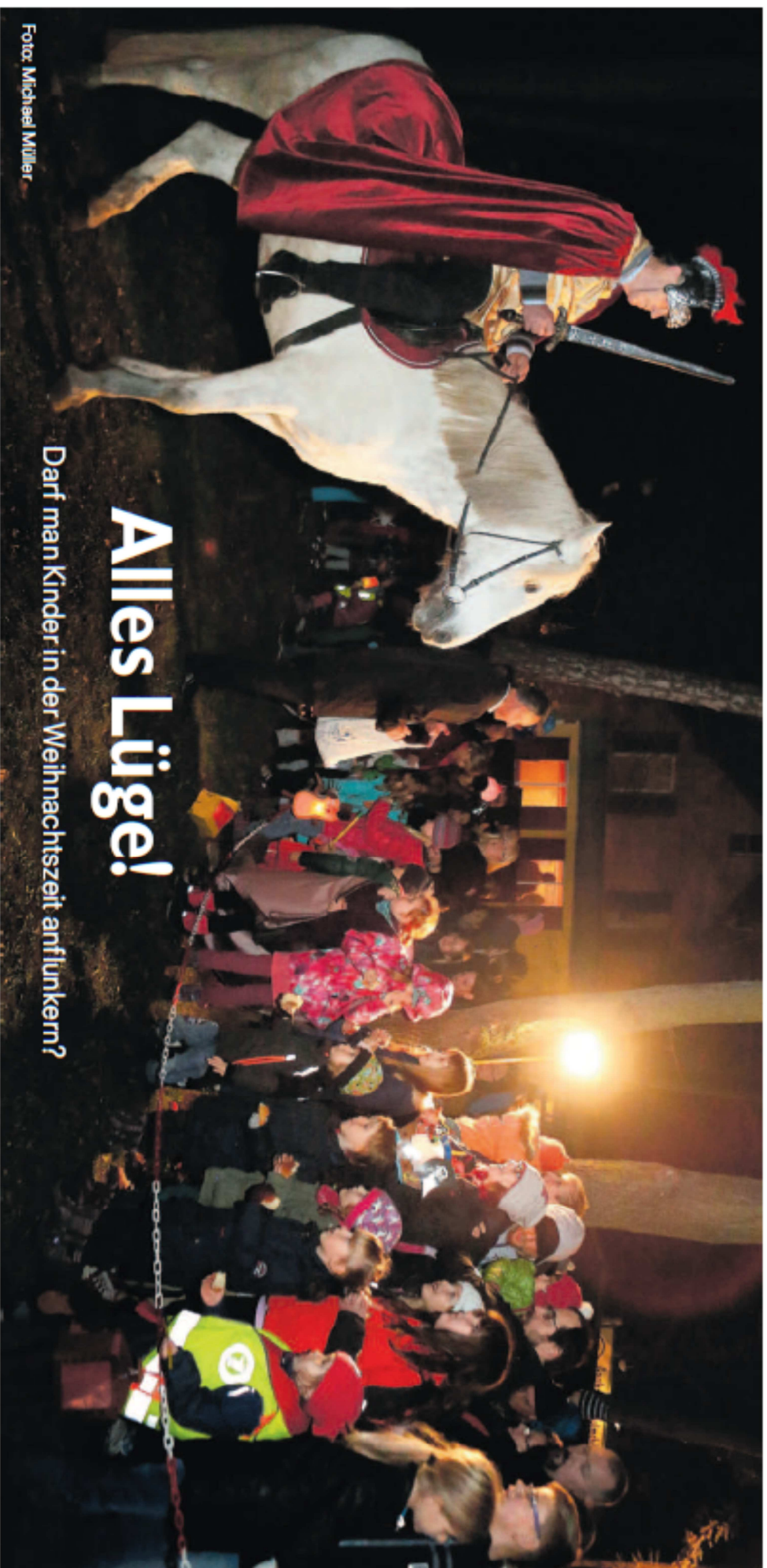


Foto: Michael Müller

Alles Lüge!

Darf man Kinder in der Weihnachtszeit anflunkern?

FÜHRN – Spätestens heute, wenn der Pelzmärkel an die Tür pocht, beginnt sie wieder die Vorweihnachtszeit, die gespickt ist mit kleinen Lügen. Vom Nikolaus ist dann die Rede, der nur zu braven Kindern kommt, und vom Christkind, das Geschenke unter den Baum legt. Die FNsprechen mit Mine Shavestien, stellvertretende Leitern der städtischen Erziehungsberatung, über diese Schwindeleien.

Mine Shavestien, Eltern bringen ihren Kindern bei, dass es nicht in Ordnung ist, zu lügen. Aber betügen sie

ihre Kinder nicht auch, wenn sie vom Pelzmärkel erzählen?

Mine Shavestien: Ich scheue mich, dass als Lüge zu bezeichnen. Schließlich transportieren die Figuren in der Weihnachtszeit unsere Werte und Symbole. St. Martin zum Beispiel, die Vorlage für den Pelzmärkel, steht für Nächstenliebe und den Akt des Teilens. Durch ihn kann man Kindern diese Tugenden gut nahe bringen. Ebenso das Christkind, das die ganze abendländische Kultur vermittelt. Wichtig ist nur, die Balance zwischen der Logik und dem Abstrakten, dem Nicht-Erfassbaren zu wahren.

Wie sollen Eltern denn reagieren, wenn der vermeintliche Pelzmärkel vom Kind als Opa, Onkel oder Papa erkannt wird?

Shavestien: Das ist in gewissem Sinne auch ein Glücksfall, weil man sofort reagieren kann. Dann sollte man mit den Kindern darüber reden; ihnen den kulturellen Hintergrund erklären und offen sagen, warum man das alles inszeniert hat. Ich denke nicht, dass Kinder ihren Eltern die Inszenierung verübeln. Alle Kinder mögen schließlich gern Geschichten und breunen darauf, zu erfahren, was dahinter steckt.

Was tut man, wenn ältere Kinder oder große Geschwister die Funtkerel vom Christkind aufdecken?

Shavestien: Das kommt ganz darauf an, wie man das als Familie handhaben möchte. Es ist schon möglich, indem man etwa sagt, dass es für manche Dinge keinen wirklichen Beweis gibt und dass Übersinnliches existieren kann. Es ist nur wichtig, bei seinen eigenen familiären Gepflogenheiten zu bleiben. Irgendwann muss eine Auflösung schon stattfinden – entweder von außen oder man wartet, bis das Kind von selbst dahinterkommt.

Und in welchem Alter können Erziehungsberatende ihren Kindern gestrost sagen, dass es den Pelzmärkel, den Nikolaus und das Christkind gar nicht gibt?

Shavestien: Na ja, bis zur Pubertät sollte man nicht warten (lacht). Es ist nicht leicht, da den richtigen Zeitpunkt zu benennen. Zwischen drei und sieben Jahren ist sicherlich die Hochphase der kindlichen Phantasie. Wir sind aber gesellschaftlich und medial inzwischen so aufgeklärt, dass sich die Geschichte oft ganz schnell erledigt.

Interview: GWENDOLYN KÜHN

ANGEFRAGT

Mine Shayesteh,

stellvertretende Leiterin der städtischen Erziehungsberatung, zum neuen, *muskulösen Schönheitsideal bei Frauen:*

„Dass allgemein mehr auf den Körper geachtet wird, kann man etwa im Pegnitzgrund beobachten, wo die Zahl der Jogger in den vergangenen Jahren enorm zugenommen hat. Und das Verhalten von Erwachsenen strahlt auch auf die Kinder ab. Der Körper ist gerade bei Jugendlichen ein großes Thema. Das Schönheitsideal wird dabei stark von Trends bestimmt. Vorbilder in den Medien spielen hier eine große Rolle. Das kann im ungünstigen Fall zu Fehlentwicklungen wie Magersucht führen. Dagegen helfen nur Aufklärung, ein ausgeprägtes Ernährungsbewusstsein und gute Therapien. Hier hat sich in letzter Zeit viel getan.“



Fütter- und Gedeihstörungen im Säuglings- und Kleinkindalter – Überlegungen zu konstruktiver Unterstützung für Eltern

Im Rahmen meines Einsatzes als Psychologin an der Außenstelle der EB in der Klinik für Kinder und Jugendliche Fürth liegt mein Augenmerk, neben anderen Schwerpunkten, u.a. auch auf den „Frühen Hilfen“, d.h. Begleitung und Unterstützung für Eltern mit kleinen Kindern im Alter von 0-3 Jahren. Im Kliniksetting handelt es sich dabei v.a. um Eltern frühgeborener Kinder, oder auch reifgeborener Kinder mit gesundheitlichen Problemen aller Art. Im weiteren Verlauf gibt es auch immer wieder Kontakt zu Familien, die wegen einer fraglichen Gedeih- oder Fütterstörung in die Klinik kommen und wo es darum geht, zum einen mögliche organische Ursachen abzuklären, zum anderen aber auch zu hören, wie sich die Ernährung von Beginn an gestaltet hat und welche Schwierigkeiten es dabei gab bzw. aktuell gibt.

Da bei der Entwicklung von Säuglingen Nahrungsaufnahme und Gewichtszunahme eine existentielle Bedeutung haben, geraten Eltern bei Fütterproblemen und „ungenügendem Gedeihen“ ihres Kindes sehr schnell in Stress und Selbstzweifel wie auch unter „Erfolgsdruck“. Das Füttern des Babys kann dann für alle Beteiligten nicht mehr als lustvolle Erfahrung erlebt werden, sondern geschieht unter Anspannung und ängstlicher Beobachtung „erzielter“ Trinkmengen und Gewichtszuwächsen. Häufiges „Herumprobieren“ bei den Mahlzeiten (Lagerung beim Trinken, Hilfsmittel beim Stillen, Flaschen- u. Saugermodele, Abfolgen von Füttern/Aufstoßen/Wickeln etc.) verwirrt die Kinder und erschwert die Regulation und Ausbildung von Rhythmen und verlässlichen Abläufen. Protokollierte Fütterpläne mit angestrebten Trinkmengen und festgelegten zeitlichen Abständen „überstimmen“ sozusagen die individuellen kindlichen Bedürfnisäußerungen und erschweren so den Kindern die Selbstregulation und die Erfahrung und Entwicklung von „Selbstwirksamkeit“ durch verlässliche und situativ jeweils adäquat abgestimmte Bedürfnisbefriedigung durch die Eltern.

Grundsätzlich beinhaltet die Füttersituation immer auch die Möglichkeit zu Kontakt und Interaktion zwischen Eltern und Kind, durch Blickkontakt, Körperkontakt und den Austausch von Lauten und Gesten. Befriedigende Erfahrungen hierbei unterstützen die Entwicklung einer positiven Bindung zwischen Eltern und Kindern. Anspannung wie auch ausbleibende „erfolgreiche“ Erfahrungen für beide Kontaktpartner (z.B. beim Füttern) führen dazu, dass Eltern sich in ihrer Elternrolle verunsichert fühlen. Der intuitive Zugang zu ihrem Kind und das Vertrauen in das eigene Gespür als Mutter oder Vater wird in Frage gestellt und der Aufbau einer verlässlichen Eltern-Kind-Beziehung so mitunter erschwert. „Gutgemeinte Ratschläge“ des sozialen Umfeldes und vielfältige Erfahrungsberichte in den neuen Medien, die Eltern in ihrer Verunsicherung oftmals um Hilfe „befragen“, verstärken diese Dynamik mitunter eher, als dass sie mehr Sicherheit und Gelassenheit in der elterlichen Rolle vermitteln können.

Wenn Eltern wegen Fütter- oder Gedeihstörungen ihrer Kinder die Klinik aufsuchen, gilt das medizinische Augenmerk vorrangig Nahrungsmengen, Kalorienzufuhr,

Rhythmus der Mahlzeiten, „Trinkstil“, anatomischen Besonderheiten oder möglichen organischen Ursachen. Daneben spielt aber auch die individuelle Gestaltung der Füttersituation eine Rolle und die Interaktion zwischen Eltern und Kind. Flankierend werde ich im klinischen Setting dann mitunter als Psychologin „hinzugezogen“, um mit Eltern ins Gespräch zu kommen. Themen hierbei sind neben der Vorgeschichte von Schwangerschaft und Geburt der bisherige Verlauf der kindlichen Entwicklung (nicht nur auf die Ernährung bezogen), bisherige Erfahrungen der Eltern mit ihrer Elternrolle, „Stolpersteine“ und Belastungen, die die Eltern empfunden haben oder noch empfinden, wie auch individuelle Möglichkeiten der Bewältigung von Schwierigkeiten, z.B. durch familiäre oder soziale Unterstützung.

Im Gespräch mit Eltern über Fütter- oder Gedeihprobleme ihres Kindes gilt mein Interesse u.a. den individuellen Besonderheiten eines Kindes und seiner Vorgeschichte. So haben z.B. frühgeborene Kinder oftmals eine Überempfindlichkeit bzgl. Berührungen an Mund oder Wangen wie auch reifungsbedingte Koordinationsprobleme beim Saugen und Schlucken, was von den Eltern beim Füttern besondere Feinfühligkeit und Geduld erfordert. Eine eher „holprige“ Gewichtsentwicklung ist dabei nicht ungewöhnlich und insgesamt unbedenklich, solange die Kinder tendenziell zunehmen und ihre Gewichtsentwicklung in etwa parallel zu der reifgeborener Kinder verläuft.

Auch Temperamenteigenschaften von Kindern haben entscheidende Auswirkungen auf die Gestaltungsmöglichkeiten der Mahlzeiten. So gibt es z.B. eher „verschlafene“ Kinder (ebenfalls häufig früh oder unreif geboren), die nur jeweils kurzzeitig den nötigen Wachheitszustand für eine „ausreichende“ Fütterung erreichen. Entsprechend groß ist dann die Anspannung für Eltern, ihrem Kind in der kurzen Wachphase ausreichend Nahrung einzuflößen.

Umgekehrt finden hochwache und leicht ablenkbare Kinder oft nicht die Ruhe zum Trinken und Essen. Anspannung bei den Eltern in der Füttersituation verstärkt diese Unruhe weiter und führt so schnell zu einem sich aufschaukelnden Teufelskreis.

Daneben frage ich immer auch nach der allgemeinen Lebenssituation der Familie und den Kontextbedingungen, in die die bisherige frühkindlichen Entwicklung und die sich entwickelnde Interaktion zwischen Eltern und Kind eingebettet ist. So müssen erfahrungsgemäß alle „frischgebackenen“ Eltern mit einem zeitweisen Schlafdefizit zurechtkommen; je nach Vorerfahrungen und aktuellen Möglichkeiten, weitere alltägliche Aufgaben und Anforderungen (Versorgung von Geschwistern, Haushalt, Beruf, Partnerschaft) zu vereinbaren, können Eltern schnell auch einmal an die Grenzen ihrer Belastbarkeit geraten. Insbesondere „herausfordernd“ ist diese Lebensphase für Familien mit wenig Unterstützungsnetzwerk in Familie und Freundeskreis und/oder weiteren Problemen wie Arbeitslosigkeit, finanzielle Sorgen, psychische Erkrankung eines Elternteils etc. Je mehr Eltern generell mit weiteren (existentiellen) Problemen befasst sind, umso schwerer fällt es ihnen, allzeit offen zu sein für einen adäquaten und feinfühlgigen Umgang mit den Bedürfnissen und Signalen ihres Kindes...

Oft entlastet es Eltern im Gespräch schon, die Fütter- und Gedeihprobleme ihres Kindes im Kontext ihrer jeweiligen Lebenssituation (mit ihren weiteren Anforderungen und Schwierigkeiten) und den individuellen Besonderheiten ihres Kindes zu sehen. Die Bemühungen und Bewältigungsansätze der Eltern werden dabei ausdrücklich gewürdigt. Im Gespräch thematisierte Unterstützungsideen für die Eltern speisen sich aus einer Haltung des Zutrauens und der Überzeugung, dass Eltern sich individuell bestmöglich um ihr Kind kümmern. Dabei werden Eltern grundsätzlich bestärkt in ihrem intuitiven Zugang zu ihrem Kind und der Überzeugung ihrer eigenen „Wirksamkeit“ und Kompetenz im Umgang mit ihrem Kind. Unabdingbar dafür ist

auch ein selbstfürsorglicher Umgang mit sich selbst und den eigenen Bedürfnissen, zu dem Eltern im Gespräch ausdrücklich ermuntert werden...

Je nach aktueller Problemlage und Lebenssituation einer Familie können verschiedene Ideen zur konstruktiven Unterstützung angeregt (und erprobt) werden. Eine „Hierarchie“ der Probleme (und Lösungsansätze) erweist sich dabei oft als sinnvoll, d.h. die Überlegung, welches Problem (beim Füttern) derzeit am drängendsten angegangen werden soll und wie. So kann es beispielsweise helfen, zunächst für mehr Schlaf (bei Eltern u./o. Kind) zu sorgen, da sich ausgeruht auch die Füttersituation entspannter gestalten kann.

Bei „verschlafenen“ Kindern ist es hilfreich, die Wachphasen jeweils möglichst gut zu „nutzen“, (d.h. andere Dinge in dieser Zeit komplett auszusetzen) und tendenziell etwas auszudehnen durch Umlagern, Wickeln, Ansprache, Beschäftigung etc. Variationen und Veränderungen sollten dabei nur in kleinen Schritten angegangen werden; Abfolge und Rhythmus sollte für das Kind insgesamt möglichst regelmäßig und verlässlich sein.

Bei ablenkbaren Kindern sollte die Mahlzeit ebenfalls konzentriert und verlässlich in einem möglichst reizarmen und überschaubaren Setting erfolgen. Störungen von außen sollten, soweit möglich, vermieden werden. Unterstützung durch den Partner oder weitere Personen (z.B. zur Betreuung der Geschwister) kann grundsätzlich, und hier besonders, für sehr viel Entlastung sorgen. Sollte dazu kein familiäres Netzwerk ansprechbar sein, gibt es auch die Möglichkeit zeitweiser ehrenamtlicher oder professioneller Unterstützung durch Haushaltshilfen, Familienpaten, Familienhebammen, Familienhilfe etc.

Familiäre Unterstützung, sowohl tatkräftig, wie auch emotional, gibt vielen Eltern Rückhalt und Entlastungsmöglichkeit bei Unsicherheit und Sorgen – in dieser Konstellation kann freimütig darauf zurückgegriffen werden. – Umgekehrt gibt es aber auch familiäre Bezüge, die eher von Einmischung, kritischer Betrachtung und Konflikten gekennzeichnet sind und die Eltern eher verunsichern oder belasten – in diesem Fall ist es legitim, sich von wenig hilfreichen Kontakten, zumindest teilweise, zu distanzieren, und anderweitig Unterstützung zu suchen (s.o.). Auch die Reflexion mit Freunden oder einer professionellen Beratung (Erziehungsberatung) kann dabei eine Hilfe sein.

Als wenig förderlich erweist es sich nach meiner Erfahrung, bei Schwierigkeiten oder Sorgen bzgl. der kindlichen Entwicklung in den neuen Medien nach Rat und Hilfe zu suchen. Da dort vielfältigste Erfahrungen und Einschätzungen zu Problemen und Lösungsansätzen aller Art versammelt sind, deren Motivation und Kontext in der Regel aber unklar bleibt, werden Eltern oftmals nur weiter verunsichert und verwirrt. Der Blick auf viele andere (vermeintlich ähnliche) Problemlagen verstellt durch die Orientierung nach außen eher den Blick für die eigene persönliche und familiäre Situation und die dort individuell möglichen und mit Leben füllbaren Lösungsstrategien. Und erfahrungsgemäß entwickeln sich v.a. aus diesem Fokus individuell „passende“ Ideen und Ressourcen für die weitere Entwicklung.

Claudia

(Dipl.Psych.,

EB-Außenstelle Kinderklinik

Weber-Schmitt

PP)

Einblick in das diagnostische Angebot der Erziehungs- und Familienberatungsstelle



Diagnostik ist ein Fachwort, welches für die Kinder, Jugendlichen und Eltern häufig einer Übersetzung in ihre Lebenswelt bedarf. Familien kommen diesbezüglich mit unterschiedlichen Überlegungen und Vorwissen in die Beratungsstelle.

Im Team der Erziehungs- und Familienberatungsstelle sehen wir im Angebot der Diagnostik eine wichtige Qualität. Der gesetzliche Auftrag nach SGB VIII §§ 1, 2, 8, 9, 11, 16, 17, 18, 27, 28, 35a, 36, 41 und 61 bis 68 zeigt deutlich auf, dass die Rahmenbedingungen für umfassende Themenbereiche gegeben sind. Die drei übergeordneten Themenbereiche sind: Einschätzung des Entwicklungsstandes von Kindern und Jugendlichen, der Beziehungen des Kindes, der Erziehungsfähigkeit und des Erziehungshandelns der Eltern sowie Einschätzung einer möglichen Gefährdung des Kindeswohls (Vgl. LAG, 2006, S. 1).

Das Angebot der Erziehungs- und Familienberatungsstelle der Stadt Fürth, richtet sich nach den Anliegen der KlientInnen. Die Zielgruppe sind Kinder, Jugendliche und ihre Eltern und wichtige Bezugspersonen. Die Diagnostik erfolgt durch Sozialpädagoginnen, PsychologInnen und Psychologische Psychotherapeutinnen in den Räumlichkeiten der Erziehungs- und Familienberatungsstelle sowie in der Außenstelle im Klinikum Fürth. Die KlientInnen suchen die Beratungsstelle aus eigenem Interesse oder aufgrund von Empfehlungen von z.B. Mitarbeitenden sozialer und pädagogischer Einrichtungen auf. Daher legen wir großen Wert auf eine enge Zusammenarbeit mit anderen Professionen und Einrichtungen. Neben konkreten diagnostischen Fragestellungen bei der Anmeldung kann der Bedarf einer Diagnostik auch erst im Verlauf eines Beratungsprozesses eine Bedeutung bekommen. Anamnestische Elterngespräche als auch einzeldiagnostischen Sitzungen, Verhaltensbeobachtungen mit dem Kind oder Jugendlichen oder Familiensitzungen gehören ebenso zur Diagnostik wie der Einsatz standardisierter Verfahren. Es wird eine Kooperation mit anderen Einrichtungen wie z.B. Mitarbeitenden von Kindergärten, Schulen und dem Amt für Kinder, Jugendliche und Familien sowie ÄrztInnen angestrebt. Ein schriftliches Einverständnis der Sorgeberechtigten ist dazu notwendig. Die Ergebnisse der Diagnostik und sich hieraus ergebende Empfehlungen werden mit den KlientInnen besprochen. Die Erstellung einer Begutachtung nach §35a und/oder eine Hilfeplanung und Weiterweisung an geeignete Einrichtungen erfolgt je nach Bedarf.

Literatur: LAG (2006) Diagnostik in Erziehungsberatungsstellen unter <http://www.lag-bayern.de/fileadmin/lag-bayern/pdf/diagnostik-in-eb.pdf> [15.11.2016]

Kurzbericht zu meinem Besuch in Paisley (Mitte bis Ende Juli 2016)

Mein Besuch gab mir Einblicke in die Bereiche Jugendhilfe, Schule und Gesundheitswesen, wobei sich die Systeme und deren Zusammenspiel zwischen beiden Ländern aufgrund von Rahmenbedingungen, Entwicklungen und Prägungen deutlich unterscheiden.

Paisley und Fürth haben dennoch durchaus vergleichbare Herausforderungen zu meistern:

- Fragen des Kinderschutzes und wie man jedem Kind die richtige Unterstützung zukommen lassen kann
- Armut von Kindern und ihren Familien und wie diese den Teufelskreis der „vererbten Armut“ verlassen können

Zum Thema Armut geht Paisley den Weg, dass Programme, die den verletzlichsten (most vulnerable) Kindern, also Kinder aus prekären Lebensverhältnissen helfen sollen, allen diesen Kindern angeboten werden: z.B. eine kostenlose Ferienbetreuung mit Sport, Spaß und Anregungen, incl. kostenfreiem Mittagessen täglich von 10:00 bis 13:00 Uhr. Mehr als 50% der betroffenen Kinder nehmen inzwischen an diesem Programm teil. Die Effekte wurden evaluiert und dokumentieren die Erfolge.

In Paisley besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule. Die Angebote sind eng verzahnt. Schulen sind oft Stadtteilzentren und Eltern bekommen dort verschiedene Angebote.

In Schottland gibt es keine Schulpflicht, d.h. die Eltern können entscheiden ihre Kinder anderweitig zu unterrichten. Fast alle Eltern melden ihre Kinder in der Schule an. Diese Entscheidung scheint sich günstig auf die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schulen auszuwirken. Schulabsentismus ist entsprechend kein nennenswertes Thema.

Die gute Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule wird zusätzlich dadurch unterstützt, dass von den Fachkräften viele die Bereiche Schule, Soziale Arbeit und Psychologie bereits aus dem Studium (viele wechseln zwischen den Studienfächern, z.B. 1. Abschluss Psychologie, 2. Abschluss Lehramt oder umgekehrt 1. Abschluss Lehramt, 2. Abschluss Soziale Arbeit) und auch aus der Arbeit (Wechsel zwischen den Berufs- und Arbeitsbereichen) gut kennen. Diese Breite der Qualifikation erleichtert die Zusammenarbeit, geht aber andererseits zu Lasten der spezifischen sozialpädagogische, pädagogische, psychologische oder psychotherapeutische Fachlichkeit, wie sie bei uns gegeben ist.

Auffällig ist, dass die fachlichen Angebote für Kinder und ihre Eltern oft manualisiert sind, sie werden entsprechend meist in und für Gruppen angeboten.

Im Vergleich zu uns spielt die individuelle Hilfe eine deutlich geringere Rolle.

Trotzdem gibt es auch individuelle und intensive Angebote für Familien: Functional Family Therapy ist z.B. ein intensives Angebot für einzelne Familien, das von qualifizierten TherapeutInnen, größtenteils im Tandem durchgeführt wird. Es gibt dafür einen klaren Ablauf. Die therapeutischen Sitzungen finden jeweils vor Ort in der Familie statt. Nach einem halben Jahr gibt es ein klares Ende der Maßnahme.

Zu den flächenhaft angebotenen Projekten ist anzumerken, dass diese oft nicht von Fachkräften übernommen werden, z.B. Ferienbetreuung oder außerschulische Angebote für Eltern. Entsprechend entstehen nicht so hohe Kosten.

Um die Angebote in der Fläche zu finanzieren, wurde in den vergangenen Jahren außerdem die Anzahl der Heimunterbringungen drastisch reduziert. Die Kinder werden stattdessen in Pflegefamilien betreut.

Wie die Pflegefamilien ausgewählt und fachlich begleitet werden, konnte ich im Rahmen meines Besuches nicht kennenlernen.

Ganz grundsätzlich sehe ich hier ein spannendes Feld, die Zahlen zwischen Paisley und Fürth genauer zu betrachten und zu analysieren. Im Vergleich zu Fürth ist Paisley in Sachen Datenlage, wissenschaftlich fundierte Evaluationen aller Projekte und Maßnahmen und Jugendhilfeplanung sehr viel besser aufgestellt.

Zu manchen der Projekte, in die ich Einblick gewinnen konnte, wäre es spannend die Kennzahlen und Rahmenbedingungen von Fürth und Paisley genauer zu betrachten, um die erreichten Erfolge besser zu verstehen und zu überlegen, was wir bei aller Unterschiedlichkeit der Systeme voneinander lernen können.

Beeindruckt hat mich auch eine breit angelegte Befragung von Jugendlichen zur Einschätzung ihrer Lebenssituation, die deren Vorstellungen direkt bei den Kindern/Jugendlichen selbst erhoben hat. Dadurch dass die Umfrage im Rahmen des Schulunterrichts stattfand, gab es auch eine große Beteiligung der Kinder/Jugendlichen.

Zum Abschluss noch drei weitere Themen:

- Inklusion von verschiedenen Behinderungen in die Regeleinrichtungen und Schule ist gelebter Alltag und gelingt gut. Es gibt auch einzelne Einrichtungen, die behinderte Kinder und Jugendliche spezifisch fördern. Ich hatte Gelegenheit eine solche Einrichtung für schwer- und mehrfachbehinderte Kindergartenkinder kennenzulernen. Hier entscheiden die Eltern, ob sie ihre Kinder in einer speziellen Einrichtung oder in der Regeleinrichtung anmelden.
- Das medizinische System (Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie) ist im Vergleich zu uns wenig ausgebaut und verfügt entsprechend über geringe Kapazitäten. Auch hier übernehmen psychiatrische Krankenschwestern die Erstversorgung. Ambulante und stationäre Plätze sind rar. Entsprechend spielte es auch bei meinem Besuch eine untergeordnete Rolle. Die fehlenden Kapazitäten werden von den Fachkräften als großes Manko gesehen.
- Das Thema Trennung und Scheidung spielte im Rahmen meines Besuches keine Rolle und scheint im Kontext Schule und Jugendhilfe nicht so bedeutsam zu sein. Viele Kinder wachsen wohl bei nur einem Elternteil auf. Zu diesem Thema wäre sich ein Vergleich der Kennzahlen, aber auch der Rechtssystemen zwischen beiden Ländern hilfreich, um zu verstehen, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es bei diesem Themenbereich gibt.

Zusammenfassend haben mich die flächendeckenden Angebote für die „verletzlichsten“ Kinder und ihre Familien sehr fasziniert und auch, dass dafür die notwendigen Ressourcen bereit gestellt werden.

Beeindruckend war auch die Selbstverständlichkeit, mit der Jugendhilfe und Schule zusammenarbeiten. Es herrscht eine große Offenheit von Schule als Ort, an dem Familien Unterstützung und Hilfe bekommen. Es war für mich wirklich ermutigend, das so zu erleben. Aktuell sehe ich in der Schaffung von Familienstützpunkten eine Möglichkeit für Fürth solche Orte für Familien zu schaffen, vielleicht ja auch an einer Schule.

Im Vergleich zu Paisley schätze ich bei uns die hohe Fachlichkeit in der Jugendhilfe und denke, es lohnt sich diese hohen fachlichen Standards und auch die individuelle Hilfen für Familien zu erhalten.

Am Beispiel des Projektes Familienpaten, gerade wie wir es in Fürth praktizieren, wird deutlich, wie wichtig eine gute fachliche Begleitung für ehrenamtliche FamilienpatInnen ist, damit dieses Angebot als Ergänzung zu den Angeboten der Jugendhilfe auch wirklich die Möglichkeiten und Grenzen ehrenamtlicher Unterstützung im Blick hat.

Bestätigt fühle ich mich in jedem Fall für den Bereich Erziehungsberatung, insbesondere für den direkten und niederschweligen Zugang von Familien zu uns. Mein „Ausflug“ nach Schottland und auch die Rückmeldungen der Fachkräfte dort, die uns um dieses Angebot beneiden, unterstreicht das für mich ganz deutlich.

Was die Zusammenarbeit und Vernetzung innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe betrifft, haben wir im Rahmen von Erziehungsberatung sowohl fallbezogen als auch übergreifend viele Möglichkeiten. Insbesondere die Kooperation mit dem Bereich Schule haben wir als Team seit Herbst deutlich intensivieren können.

Aktuell greift die anstehende Reform des SGB VIII viele der genannten Bereiche auf und es wird es wichtig bleiben, die fachlichen Standards zu sichern und zu erhalten.

Im Vergleich zu Schottland schätze ich außerdem das Vorhandensein einer guten medizinischen und kinder- und jugendpsychiatrischen, auch einer guten psychotherapeutischen Versorgung.

Wünschenswert für die Zukunft sehe ich allerdings den Fokus auf Gesundheit (statt Krankheit) und die Unterstützung gesundheitsförderlicher Maßnahmen bei Kindern und ihren Familien. Hier hat Jugendhilfe viel anzubieten und nur bei einer Kooperation auf Augenhöhe zwischen Jugendhilfe und Medizinbereich und der Zusammenschau der verschiedenen unterschiedlichen Perspektiven können Familien gut unterstützt werden.

Agnes Mehl

Impressum:

Herausgeber: Erziehungs- und Familienberatungsstelle der Stadt Fürth (EB),
Alexanderstraße 9, 90762 Fürth; V.i.S.d.P.: Agnes Mehl

Redaktion: (EB) Agnes Mehl

Gestaltung: (EB) Ann-Cathrin Buchelt

Druck: OrgA – Mai 2017